

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des an einem Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für loco: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 2 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion vorher einzuliefern.

Administration, Verlag und Inserentenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermittelt: In Wien: Hofstein & Vogler, Wallfische 10, H. Dwidl, 1, Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1, Holzgasse 12, W. Wölfl, Gassenstraße 2, W. Dufek, 1, Riemergasse 12. In Budapest: Jankó Gy. Dörögassé 11, Leop. Lang, Giesekaplatz 3, H. K. Goldberger, Servizkaplatz 3.

Insertions-Gebühren:

5 Kr. für die eins., 10 Kr. für die zwei., 15 Kr. für die drei., 20 Kr. für die vierfache und 25 Kr. für die durchlaufende Zeile für die erste Einrückung von 30 Kr.

Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Des Sonntages wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes **Dienstag, den 3. Juli.**

„Oedenburger Zeitung“.

Mit 1. Juli 1883 eröffnen wir ein neues Abonnement auf die in den XVI. Jahrgang getretene, sechsmal in der Woche erscheinende, an Sonntagen aber mit einer „Illustration“ der „Oedenburger Zeitung“ pränumerationspreise: Ganzjährig 9 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr., monatlich 1 fl. loco Oedenburg; Auswärts: Ganzjährig 12 fl., halbjährig 7 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr. — Das Abonnement kann auch mit jedem anderen beliebigen Tage entritt werden.

Wir erjuchen höflichst alle jene geehrten Abonnenten, deren Pränumerationsfrist mit 30. Juni l. J. abläuft, dieselbe gefälligst rechtzeitig erneuern zu wollen, damit die regelmäßige Zusendung des Blattes keine Unterbrechung erleide.

Wir empfehlen unier der Stadt Oedenburg zweifelsohne ersterees Ansehen verleihendes Unternehmen der g. Beachtung des p. t. Publikums und bitten, dasselbe durch zahlrechen Beitritt zum Abonnement nach Kräften unterstüzigen zu wollen, damit wir je eher zur beabsichtigten Vergrößerung der „Oedenburger Zeitung“ schreiben können.

Die Administration.

An der Schwelle der „saison morte.“

Oedenburg, 29. Juni 1883.

(H. G.) Es wird wol Jedem, selbst dem ertragreichsten Lokalpatrioten, einleuchten, daß in

Womenten, wo die Weltgeschichte zu feiern scheint und die Diplomaten sich reisefertig machen, um in dem oder jenem Bade ihre angeziffenen Nerven für die „ungeheuer anstrengende Arbeit“, der nächsten Winterkampagne zu kräftigen, es fast ein Gebot der Nothwendigkeit ist, auch im Leitartikel ein wenig kosmopolitische Umschau zu halten und sohin wenigstens für Augenblicke der starren Einseitigkeitspolitik, wie nicht minder der Besprechung streng politischer Fragen überhaupt, zu entzagen. Denn wenn die Diplomaten, die oberen Zehntausend und die mit materiellen Gütern gesezte Menschheit der Heimat entflieht, beginnt für die an die Scholle gefesselt Bleibenden zwar die „saison morte“, aber für alle Vergnügungs- und Erholungstreibenden tritt die „kosmopolitische Saison“ ein. Dieser Letzteren sollen aber nachstehende Zeilen hauptsächlich gewidmet sein.

Noch die letztverflossenen Tage haben, wie die Leser wissen, der Bevölkerung Mitteleuropas diverse kleine Erregungen gebracht: so in Deutschland die Vertheidigung des Kulturkampfes durch Bismarck's Hülzung; in Oesterreich das Aufsteigen der früher zur Regierung grundsätzlich allein berufenen Deutschen gegen die Anstrengungen eines „importirten Professors“ und gleichzeitig gegen die beabsichtigte Decentralisirung der Bahnen, welche in allen Kreisen als nicht weiter denn der erste Schritt zur Autonomisirung der Provinzen aufgefäßt wird. Bei uns in Ungarn aber sorgt der noch lange nicht abgeschlossene, dafür aber allgemeine Verstimmung erregende Prozeß von Tika-Gör, daß einerseits die Bewohner der Länder der St. Stefanskrone nicht zur Ruhe gelangen, andererseits eben diese einen ge-

wissen Beltruf erlangen, um den wir freilich nicht zu beneiden sind. Aber gerade dadurch sind wir ins kosmopolitische Getriebe hinein gerathen und es ist nur zu bedauern, daß Solches nicht auch in anderer Hinsicht der Fall.

Doch sehen wir von all diesen unerquicklichen Dingen ab, die, jedes für sich und alle zusammen genommen, dazu angethan sind, Dem oder Jenem die Schamröthe ins Antlitz zu treiben, und betrachten wir jetzt, wo die todte und zugleich kosmopolitische Saison ihren Anfang genommen, die Strömungen der Gegenwart unparteiisch von jenem Standpunkte, den eigentlich der wahre Menschenfreund niemals verlassen sollte, so drängt sich unwillkürlich die Bedauern erregende Ueberzeugung auf, daß, betreffs des Verkehres der Völker mit einander eine Pestkrankheit die andere verdrängt. Vor Jahren tauchte, man wußte nicht wie und ebenso wenig warum, plötzlich der Börsen- und Gründungsschwindel auf, dann kam der Antisemitismus und nun zieht der Haß gegen das Deutchthum durch die verschiedenen Staaten Europa's. Wie verhält sich aber diese Krankheit, von der heute so viele Völker unseres Kontinents ergriffen scheinen, zu dem wahren Kosmopolitismus? Ist jene mit dem Letzteren überhaupt in Einklang zu bringen?

Staaten und Nationen steigen und fallen; ihr Ruhm dringt einmal zu den Wolken empor, um bald darauf in Atome zu zerstäuben — das ist das Los alles Irdischen, und dennoch nicht darnach angethan, bei dem ruhigen Beobachter große Verwunderung zu erregen. Aber was Staunen hervorgerufen muß, ist das Erscheinen einer Krankheit, wie des Hasses gegen das Deutchthum, zu

Seuiffleton.

VILMA.

Roman von ...
(Alle Rechte für den Autor vorbehalten)
(Fortsetzung)

Als Adrienne erwachte, daß Sándor versprochen, ihr jeden Wunsch zu erfüllen, außerdem die Gräfin selbst aus voller Seele wünschte, daß ihr Sohn nie mehr in den Krieg ziehen möge, so beruhigte sie sich bald und nahm sich vor, bei nächster Gelegenheit auch den zweiten Theil ihrer übernommenen Aufgabe zu erfüllen. Da zeigte es sich denn aber, daß Stella die Sache richtiger beurtheilt, als Sándor's Mutter, denn schon während der ersten Worte, welche Gräfin Beylen an ihren Sohn wegen der Dienstesquittirung richtete, erwachte er wie aus einem langen, wenn auch glückseligen Traume.

„Wie meinst Du das, theure Mutter?“ fragte Sándor. „Du weißt doch; daß ich Soldat bin? Glaubst Du, daß es mir möglich sein würde, mit Schande beladen, zu leben? Ich kann erst dann quittiren, wenn kein Feind mehr an die Thore des Vaterlandes pocht.“

„Aber Adrienne, Adrienne!“ warf die in ihren Hoffnungen sich so arg getäuscht sehende Mutter ein.

„Diese liebt mich viel zu sehr“, erwiderte der junge Mann, „als daß sie verlangen könnte, ich solle meine Ehre auf's Spiel setzen und fahnenflüchtig werden.“

Gräfin Beylen erwiderte nichts weiter, tröstete sich jedoch mit dem Gedanken, daß es Adrienne gelingen werde, ihren Verlobten zur Quittirung des Dienstes zu bewegen. Sándor sandte aber noch an demselben Abende einen reitenden Boten nach Sommey mit dem Auftrage, alle dort eingelassenen Briefe nach Laubendbrunn zu bringen.

Am Abende des folgenden Tages kehrte der Bote zurück. Das Postpaket enthielt auch ein von Sándor's Onkel herübergehendes Schreiben, in welchem dieser verlangte, sein Kesse solle nun, da ein neuer Feldzug vor der Thüre stehe, unverweilt nach Wien kommen, und dieses um so eher, als der betreffende Offizier, welcher augenblicklich die betreffende Hugarenabtheilung an Stelle Sándor's befehlige, ein total unbrauchbarer Mensch sei.

Am nächsten Tage, wo der junge Offizier also bereits den Brief seines Onkels, wenn auch mit sehr gemäßigten Gefühlen, gelesen, ritten die Verlobten abermals in den Wald hinaus. Es war ein drückend schwüler Tag. Kein Lüftchen bewegte sich, die Blätter der Bäume säufelten nicht einmal, als fürchteten sie durch ihr Athmen einen Gewittersturm herauf zu beschwören. Im Walde da war es aber kühl und wönig und Sándor gab sich mit voller Seele dem Glücke des Augenblickes hin. Wußte er doch, daß der Abschied nahe, daß die Stunde des Scheidens bitteren, grenzenlosen Schmerz über die Geliebte, die jetzt noch so selig und hoffnungsfreudig an seiner Seite ritt, bringen mußte.

Die Verlobten stiegen von den Pferden, welche an eine Eiche gebunden wurden, und schritten dann tiefer hinein in den Wald, wo sie auf einer düstern

gen Matte sich niederließen, um des Glückes der Liebe zu pfelegen.

Sándor spielte mit den wundervollen, langen, blonden Locken seiner Geliebten, von deren Scheitel ein nicht beachteter Ast das Hüthen entfernt hatte. Er schlang alle Augenblicke seinen Arm um ihre Taille, drückte sie an sein hochpochenbes Herz und bedeckte ihr Antlitz mit glühenden Küffen. Der junge Mann befand sich in einer so wönnevollen Stimmung, daß er wiederum alles Andere auf der Welt vergessn hatte und nur sie, die Einzige, die Angebetete, sah.

Da erhob plötzlich Adrienne, wie sie lebend in seinen Armen ruhte und, in dem Uebermaße ihres Glückes, selbst die ibrigen um Sándor's Hals geschlungen hatte, ihr Haupt und blickte dem Verlobten innig, selig in die leuchtenden Augen. Dann sagte sie, noch von Wönne herauscht, aber leise, flüsternd: „Nicht wahr, Sándor, wenn ich jetzt, in dieser Stunde, wo ich an Deinem Herzen ruhe, an Dich eine Bitte richte, so wirst Du sie erfüllen?“

„Wie kannst Du nur so fragen, Du weißt doch, daß Dir mein ganzes Leben geweiht ist.“

„Nun, so flehe ich Dich an, quittire den Dienst, damit wir nie mehr uns trennen dürfen, damit wir fortan vereint durch's Leben wöllen.“

„O, Geliebte, wie kannst, wie magst Du so sprechen? Wie kannst Du in dieser Stunde mir derartigen Schmerz bereiten? Ich war so glücklich, so selig, und nun erinnerst Du mich an die schwerste Stunde meines Lebens, die so nahe gerückt ist, daß ich sie bereits sehe. Denn wisse, mein Uelrand ist zu Ende. Gestern Abends habe ich einen Brief

Siezu das „Illustrirte Sonntagsblatt“.

einer Zeit, wo gar keine Veranlassung zu solchem Haß vorhanden ist. Denn der Haß gegen alle anderen Erscheinungen des Tages, wie Erweiterung der Macht der Reaktionen, der Feudalen, der Regierungsgewaltigen u. s. w., hat seine vollkommene Berechtigung, da durch diese Bestrebungen die heiligen und unveräußerlichen Rechte der Völker, wie der Einzelnen bedroht scheinen. Aber gegen das Deutschtum? Der wahre Kosmopolit muß sinnend den Kopf schütteln und sich fragen: Warum und wie ist dieser Haß entstanden und welche Verechtigung hat denn eigentlich derselbe? Die von solcher Pestkrankheit Befallenen haben freilich sofort die Antwort bei der Hand: Uns haben die Betreffenden das, den Anderen das und Jenen wieder etwas Anderes zur Zeit ihrer Machtthat angethan, und Solches muß nun gerechtfertigt werden. — Von den Deutschen kann man aber mit voller Berechtigung Derartiges erstens nicht behaupten, zweitens steht das heutige Deutschland im Zenith seiner Macht, und drittens richten sich alle Angriffe der Gegner des Deutschtums nicht gegen das geeinigste deutsche Reich, sondern im Großen und Ganzen nur gegen die in den außerdeutschen Staaten seit Jahrhunderten sesshaften deutschen Stämme. Da aber, wie historisch nachgewiesen, Alles, was diesen Letzteren von den Gegnern des Deutschtums in die Schuhe geschoben wird, Schuld ganz anders er Gewalten war — (beispielsweise die Basische Periode in Ungarn, wo deutschsprechende Czechen unser theures Vaterland systematisch beherrschten) —, so ist es nicht nur unferndlich, warum, sondern auch wahrhaft lächerlich, wenn mit dem Haße gegen das Deutschtum geklinkert wird. Denn — „suum cuique!“ Wir Ungarn haben unsere Vorzüge und Fehler, ebenso wie alle anderen Nationen und Stämme des Erdballs die ihren. Der wahre Kosmopolit kennt nur Ein Streben: Sämmtlichen Staatsgebornen gleiche Rechte, gleiche Freiheit, gleiche Wohlfahrt zu verschaffen oder noch kürzer ausgedrückt, der Guten Freund — der Schlechten Feind zu sein.

Wir haben vorhin gesagt, daß die todte Saison gleichzeitig auch mit der kosmopolitischen, in erster Reihe freilich nur für die Begüterten zusammenfällt. Aber in gewisser Beziehung tritt auch für die an der Scholle kleben bleiben Müßenden die kosmopolitische Saison in ihr Recht, sobald der Himmel blaut, die Heurathe vorüber und die sich gelbgebenden Aeblen der Sense des Schnitters sich entgegenstrecken. Und diese Saison gemahnt dann unwillkürlich daran, daß der Mensch ein Wandervogel ist, als solcher aber ein Kosmopolit sein muß. Ubi bene, ibi patria hat demnach für alle Erdbewohner eine sehr bedeutungsvolle Berechtigung; das vormalis oft gebrauchte „der Heller gilt nur dort, wo er geschlagen worden ist“, hat dagegen heute, in der Zeit der Eisenbahnen und der Dampfschiffe, fast vollständig seine Bedeutung eingebüßt.

Unser ungarisches Vaterland besitzt gewiß tausendfache Reize und Vorzüge, aber auch, das wird selbst der eingestrichelteste Kosalpatriot zugeste-

hen müssen, seine Schattenseiten. Sollen wir Ungarn nun deshalb die Vorzüge anderer Länder nicht anerkennen? Das wäre doch der engbrüstigste Chauvinismus, den man sich nur denken könnte, und noch dazu ein solcher, der dem Vaterlande zum Unheile gereichen müßte. Denn Ungarn kann nur gedeihen, und den ihm gebührenden Rang in der Staatenfamilie Europas einnehmen, wenn es unter steter Bewahrung seiner Eigenart, den verwerflichen Chauvinismus abstreift und kosmopolitisch wird. Ziehen die ungarischen Begüterten aber während der todten Saison hinaus in die Ferne, in fremde Länder, so müssen vor Allem die ungarischen Patrioten dahin streben, das Leben in unserer Heimat derart zu gestalten, daß die fremden Kosmopoliten, nämlich die begüterten Reisenden, unser schönes Ungarn recht zahlreich aufsuchen und sich hier, während ihres Aufenthalts, heimisch fühlen. Durch Engbrüstigkeit, durch Haß gegen einzelne Nationalitäten, durch ein Verschließen in sich selbst, wird solches aber sicher nicht erreicht.

Nun gibt es aber in neuester Zeit Gelegenheiten, wo alle Völker des Erdballs zu einem friedlichen Weltstreite eingeladen werden. Wir meinen die verschiedenen Weltausstellungen. Das sind die Epochen, wo die Angehörigen der unterschiedlichen Nationen sich nähern, kennen und einander achter lernen sollen. In derartigen Momenten soll und muß jeder Haß, jede Feindschaft verschwinden und von Staatswegen wie Jeder in seinem Kreise dafür Sorge tragen, daß der Zugang zu der betreffenden Exposition ein möglichst massenhafter werde. Denn heute Dir, morgen mir! Was heute der einen Nation oder dem einen Lande zu gute kommt, heimst morgen die andere Nation oder das andere Land ein; mithin ist es auch in diesem Falle angezeigt, sich des Kosmopolitismus zu befleißigen.

In diesem Jahre, und zwar binnen wenigen Wochen, findet nun in Wien die große, „internationale elektrische Ausstellung“ statt. Ob selbe, die feinerzeit in München inscenirt-gewesene, betreffs Anlage, Dekoration und Großartigkeit, überrufen wird, läßt sich heute freilich nicht vorhersehen. Aber, so viel wir erfahren haben, werden wenigstens die reichsten Anstrengungen gemacht, um Solches zu Stande zu bringen. Unser eigenes Interesse erheischt es nun, den Zugang zu dieser Wiener elektrischen Ausstellung mit allen möglichen Mitteln zu unterstützen, nicht nur, weil wir Ungarn auf derselben werden Vieles lernen und verwerten können, sondern vornehmlich aus dem Grunde, weil unser etwaiges Herabbleiben oder nur spärliches Erscheinen bei derselben uns schlechte Früchte eintragen müßte. Denn auch hier würde sich das: „Heute mir — morgen Dir!“ bewahrheiten und von der demnachstigen Budapest Weltausstellung die Fremden durch ihr Absehen sich für unsere Käffigkeit rächen. Zieht man aber noch in Betracht, daß — (die Natur- und sonstigen Schönheiten unseres ungarischen Vaterlandes und seiner Metropole in allen Ehren) — Wien auch heute noch, trotz aller Verkleinerungsbestrebungen seiner Gegend, eine der ersten und schönsten Städte des Erdballs ist; daß ferner eben dieses verklärte Wien, hinsichtlich seiner

Lage und Umgebung es selbst mit Paris aufnehmen kann, so ist wol die Aufforderung eine gerechtfertigte und wahrlich nicht unparthische, wenn wir sagen: „Laßt uns in diesem Falle den weniger oder mehr berechtigten Hader, vor Allem aber den uns nur Schaden bereitenden Chauvinismus verbannen; laßt uns einmal echte und rechte Kosmopoliten sein und uns massenhaft zu der am 1. August zu eröffnenden „internationalen elektrischen Ausstellung“ nach Wien begeben. Der Vortheil, den wir aus solchem Thun ziehen werden, wird und muß unserm eigenen Vaterlande zur Ehre und zum Nutzen gereichen.“

Neuigkeiten von der Schlussverhandlung in der Tika-Ghlarer Affaire.

VIII.

Oedenburg, 30. Juni 1883.

Gestern endlich, am neunten Verhandlungstage wurde das Beweisverfahren bezüglich des ersten Theiles der Anklage, nämlich des Thatbestandes des Mordes beendigt. Es wurden diesbezüglich keine wesentlichen Aussagen gemacht, bloß das mit dem fünfjährigen Knaben Samuel Schaf feinerzeit aufgenommene Verhör, das den Aussagen Moriz vollkommen widerspricht und verlesen wurde, erregte Aufsehen, da die Juden ohne Ausnahme mit ihrem im Dorfe bloß bei den Bauern üblichen Spitz- und Spottnamen erwähnt werden, demnach unmöglich ursprünglich vom Knaben stammen konnte. Die Aussagen des siebenjährigen Sohnes der Dienstgeberin der Esther sind belanglos, viel wichtiger ist die Aussage des Müllerjungen Tanyi, der jetzt beim Militär dient, daß er Esther nach elf Uhr bei der Mühle vorübergehen gesehen. Eötvös war wieder gezwungen, ganz entchieden um Herstellung der Ordnung und Ruhe zu ersuchen. In der That war das Benehmen des Publikums auch diesmal ein geradezu unqualifizirbares. Einzelne Aussagen der Zeugen wurden theils mit Hülfs, theils mit Murren aufgenommen.

Bezüglich der Vernehmung des Untersuchungsrichters Barv und des Staatsanwaltes Nagy beschloß der Gerichtshof, dieselben nicht zu vernehmen.

Im zweiten Theile der Verhandlung wurden zuerst der Stubrichter Jarmy, der Unwesentliches aus sagte, sodann drei rübensische Löfner mittels Dolmetsch verhört.

Zeuge Johann Antal war es, der dem Angeklagten Moriz Klein seinen Wagen lieh, auf welchem angeblich die Dadaer Leiche geführt wurde. Aus dem Kreuzverhöre geht hervor, daß Zeuge dem Angeklagten seinen Wagen eine Woche vor Pfingsten, also jedenfalls im Mai geliehen hat. Angeklagter Klein bemerkt über Befragen, daß er diesen Wagen brauchte, um für Rosenbergs Mehl zu bringen; auf diesem Wagen fuhren auch die Mutter der Frau Scharf, die Frauen Junger und Weissenstein.

Hierauf folgt eine halbstündige Pause, nach welcher der Stubrichter Eugen Jarmy vernom-

von meinem Onkel erhalten, der mir befiehlt, sofort zum Regimente einzurücken.“

„Du — Du — zu Deinem Regimente?“ fragte Adrienne zitternd, und bis unter die Haare erbleichend. „Du könntest jetzt mich verlassen? — Jetzt? — wirklich? — Jetzt, wo ich Dich ansehe, den Dienst zu quittiren?“

Sándor blickte, die Zähne von plöglichem Schmerz entsetzt, in ihre Augen, während sie bebend und zögernd seiner Antwort harrete.

„Inmiggeliebte“, begann er endlich, „könntest Du mich noch lieben, wenn ich anders handelte? Wäre es denkbar, daß Du noch Achtung für mich empfinden könntest, wenn ich jetzt sahnenflüchtig würde?“

Adrienne sah ihn lange forschend, dabei aber an allen Gliedern zitternd, gleich als ob sie von Fieberfroste geschüttelt würde, an. Dann entwand sie sich mit Gewalt seinen Armen und rief in leidenschaftlichster Getause:

„Du willst mich lieben? Du? Hast Du mir nicht versprochen, daß ich Dein Höchstes sei? Verlangte, daß ich Dir zu Liebe sterbe, daß ich mich in einen Abgrund stürze, ich werde es sofort thun. Und Du? Du willst meine einzige, meine so beschiedene Bitte nicht erfüllen? — O Sándor, Sándor, ich flehe Dich nochmals an, gehe nicht von mir. Du machst mich namenlos elend, namenlos unglücklich. Du bist mein Alles, ohne Dich kann ich, will ich nicht leben. Wenn Du fortgehst, gebe ich mir den Tod; Du siehst mich nicht wieder.“

„Theure Adrienne, laß uns ruhig die Sache erörtern. Du bist leidenschaftlich erregt, sonst könntest Du mich nicht so furchtbar kränken. Ein Leben

ohne Dich hat für mich keinen Werth. Wenn ich mit der Gewißheit oder Ahnung scheiden müßte, daß Du Dich tödten könntest, so würde ich, daß sei überzeugt, den dichtesten Kugelnregen aufsuchen, um meinem Leben ein Ende zu machen. Wie kannst Du an meiner Liebe zweifeln? Aber ich müßte Solches thun, wenn Du bei unserer nothgedrungenen momentanen Trennung vom absichtlichen Tödten sprichst.“

„Was, Du zweifelst an mir?“

„Nein, ich thue es nicht. Ich verzeihe Dir auch das in der Erregung gesprochene Wort. Aber eben wegen unserer Liebe, die gemeinsam und gegenseitig ist, muß auch die Ehre uns gemeinsam sein. Derjenige, der es wagen würde, Deinen Ruf zu beeinträchtigen, wäre mein Todesfeind, und ich würde mit ihm bis zum letzten Athemzuge kämpfen. Ähnliches verlange ich von Dir, wenn es meine Ehre betrifft. Mein Leben ist Dir theuer; es bangt Dir darum. In noch höherem Grade muß Dir aber meine Ehre werth sein. Denn ohne diese könnte ich nicht leben. Ein ehreloses Dasein an Deiner Seite wäre eine Qual, die ich nicht zu ertragen vermöchte, die Du mit der ganzen Blut Deiner Liebe nicht wegzuzaubern im Stande sein würdest. Ich wäre aber ehelos, wenn ich jetzt meinen Abschied nähme, denn ich würde in diesem Falle um kein Haar besser sein, als der Deserteur, welcher im Angesichte des Feindes flieht und bei habhaftwerdung erschossen wird. Sage, Theure, wäre es Dir möglich, einen Ehlosen zu lieben?“

Adrienne war mittlerweile aufgestanden und hatte, langsam fortschreitend, Sándors Worte mit

zu Boden gesenkten Blicken schweigend angehört. Jetzt schwang sie sich, jede Unterstützung ihres Verlobten ablehnend, auf's Pferd und ritt langsam aus dem Walde hinaus, jener Straße zu, die nach Raubenbrunn führte. Beylen hatte gleichfalls sein Noß bestiegen und während er dicht an Adriennes Seite hielt, bemühte er sich, seiner Verlobten in eindringlichen Worten, wie sie nur allein der wahren Liebe zu Gebote stehen, klar zu machen, daß er nicht anders handeln könne, als dem an ihm ergangenen Rufe zu folgen. Gleichzeitig theuerte er ihr mit vor Schmerz bebender Stimme, daß ihm die Trennung von der Geliebten so ungebauerlich dünke, daß er lieber im dichtesten Kugelnregen stehen möchte, als an die Abschiedsstunde zu denken. Schließlich fügte er noch hinzu, daß sobald ein ehrenvoller Frieden geschlossen sein würde, er sofort seinen Abschied nehmen und dann nie mehr von ihrer Seite weichen werde.

„Also auch da noch eine Bedingung?“ rief sie mit flammenden Blicken. „Auch dann willst Du erst noch unterzügen, ob der Friede nach Deinen Begriffen ehrenvoll gewesen?“

„Geliebte“, erwiderte Sándor mit dem ganzen Schmelz seiner Stimme, „trübe nicht diese letzten Stunden unseres Beisammenseins. Ich flehe Dich an, reiche mir Deine Hand, blicke in mein Auge und siehe, welcher Schmerz mich erfüllt. Wenn Du so von mir scheidest, machst Du mich namenlos, machst Du mich für's ganze Leben unglücklich.“

(Fortsetzung folgt.)

men wird. Esther's der zeigt habe. plog aber 4. sagte sie Tochter von des sagen. sich in Eph Samuel. ihrer Tod Vermittlung

Frei sich nicht hat. Auf gegen sie. Fall erbe

6. Septer Sie wissen — Sol y ein Wunde ren habe.

Sa habe es moßi id

Soda unterjerste vorgeführt, zum Nachr zum-Affaire

— Zeuge eines Dolm der ihn mit gedungen,

noch, nach Körtbélhes Bogel und auch d

Flößen zu beietete, Na mals mit gewiß bem

Bollt noch die J

Die Ra

Eben alle Kückfi — der obn

saft er d e Jahr sch

führlich in Blatter) j

Ermeffen und bei g

satirungen, erhöht wic

stehen Staas Grafen S

auszubeden dientes Ge

und das in

Es h tion nicht

reg ephen

reg el

Die nicht blos

Hälfte des

Theil des

Rekentittel was müßen

erwirrt, e

daß fast jed

men wird. Zeuge deponirt, das das Verführer
Gibber's deren Mutter am 3. April bei ihm ange-
zeigt habe. Er meldete den Vorfall dem Vizegespan,
es folge aber selbst keine weiteren Erhebungen. Am
4. sagte sie, das sie die Zuden des Mordes ihrer
Tochter verdächtige. Zeuge frug sie wie sie sol-
ches sagen könne, Derartige könne heute nicht ge-
schehen. Die Nachricht über den Mord verbreitete
sich in Eilar in Folge des Gerüdes des kleinen
Samuel. Frau Solymossi setzte das Verführer
ihrer Tochter auf die Zeit zwischen 9 und 10 Uhr
Bermittags fest.

Frau Solymossi hierüber befragt, kann
sich nicht erinnern, was sie damals gesagt
hat. Auf des Staatsanwaltes Frage ent-
gegnet sie, den Verdacht habe bei ihr der Manajer
Jall erweckt.

Zeiffert: Warum haben Sie aber am
6. September dem Untersuchungsrichter gesagt,
Sie wissen nicht, woher der Verdacht gekommen?
— Solymossi: Fragen Sie mich nicht, es ist
ein Wunder, das ich meinen Verstand nicht ver-
loren habe.

Zeiffert: Auch haben Sie gesagt, Gott
habe es Ihnen geoffenbart. — Solymossi
jähweigt.

Sodann wird Ansel Vogel, eine starke
unterjerte Gestalt mit langem Bart und Locken,
vorgeführt, um bei der Vernehmung der von ihm
zum Nachweise seines Alibis in der Leichenmug-
el-Affaire nominierten Zeugen anwesend zu sein.
— Zeuge Vasil Popovic deponirt mit Hilfe
eines Dolmetsch, er kennt Vogel seit einem Jahre,
der ihn mit 22 anderen Flößern in Fejeregház
gedungen, um Holz nach Szolnok zu flößen. Mitt-
woch, nach den griechischen Pfingsten, fuhr er mit
Körtschly ab. Zeuge deponirt bestimmt, das
Vogel während der ganzen Fahrt bis Szolnok
und auch dort stets bei Tag und Nacht mit seinen
Flößern zusammen war, bei Tag mit ihnen ar-
beitete, Nachts mit ihnen beisammen schlief, nie-
mals mit einem Fremden sprach, was Zeuge sonst
gewiß bemerkt hätte.

Vollkommen konform deponirten sodann
noch die Flößer Vasil Polko und Vasil Hrbá.

Die Raubfischerei des Grafen Szapary.

Oedenburg, 30. Juni 1883.

Ebenso wie hier in unserer Stadt — ohne
alle Rücksicht auf die bestehenden Zeitverhältnisse
— der ohnedies nicht bloß drückende, sondern schon
fast erdrückende Steuerdruck von Jahr zu
Jahr schwerer gemacht und — wie erst wir
kürzlich in gedrängter Form (Siehe Nr. 146 dieser
Blätter) schilderten — bloß über willkürliches
Ermeßen des königl. ungar. Steuerinspektors
und bei gänzlicher Aufrechterhaltung der Selbst-
satisfaktionen, ohne Weiters um 30 bis 40 Prozent
erhöht wird: ebenso beliebt es auch unserm ober-
sten Staatsfinanzminister, seiner Exzellenz dem
Grafen Szapary, die abentheuerlichsten Pläne
auszubringen, nur um der Nation ihr sauer ver-
dientes Geld aus der Tasche zu . . . holen (!)
und das in Form Rechts und kraft der Gesetz!

Es heißt diese finanzministerielle Manipula-
tion nicht vielleicht Cypressung, sondern schon
sehr euphemistisch: steuerpolitische Maß-
regel.

Die also „Gemäßregelten“ zahlen
nicht bloß für ihre Häuser beinahe mehr als die
Hälfte des Zinses, für ihre Grundstücke den größten
Theil des Ertrages, für ihre Papiere oder sonstige
Rechtstitel die Einkommensteuer, sondern auch für das
was mühevoll ihr Kopf oder ihrer Hände Arbeit
erwirbt, einen so schönen Fennig an den Staat,
das fast jede Erwerbshandlung darunter erlahmt, denn —
so fragt man sich — soll ich mich bloß für den
Fiskus plagen? also sie werfen nicht bloß alles
direkte in den unerfülllichen Klaffen des Ge-
spenstes: Staatsbedürfnis, sondern sie
müssen den ewigen Hunger dieses Molochs auch
noch auf indirekte Art beschwichtigen. Indem
nämlich der Produzent so hoch besteuert ist,
sucht er sich am Konsumenten möglichst schad-
los zu halten und so wird jeder Verbrauchs-
Artikel (ganz abgesehen von der exorbitant hohen
Verzehrssteuer) auch dadurch mittelbar
verteuert, das die direkten Steuern vom
Verkäufer auf seine Waare reparirt werden. Wir
zahlen bekanntlich dem Staate z. B. für Zucker,
Bier, Kaffee, Petroleum u. einen fixen Steuerbe-
trag, (was ohnedem in der ganzen Welt als steu-
erpolitisches Unikum dasteht) weil aber die Händler
mit diesen Waaren auch noch auf alle möglichen
anderen Arten mit Abgaben belastet sind, so
erhöhen sie schon an sich den Preis dieser zum
Leben unumgänglich notwendigen Artikel und mit-
hin zahlen wir doppelt: erstens die Verzehrs-
steuer, dann den von den Kaufleuten zu ihrer
eigenen möglichsten Schadenshaltung auf die Waare

berechneten Aufschlag. Und so wie bei den Vi-
tualien, so geht es natürlich auch bei den
Manufakturwaren; auch Letztere müssen in dem
Verhältnisse theurer werden, als die Steuerlast
zunimmt; und dabei steht natürlich am geringsten
und hilflosesten derjenige da, der auf einen
fixen Gehalt angewiesen ist, denn er hat
keinen Sündenbock (wie der Produzent den
Konsumenten) auf welchen er wenigstens
einen Theil seiner Steuerbürden abladen kann.
Dieser gänzlich der Plünderung, pardon! wir wol-
ten bloß sagen: den Steuerbehörden preisgegebene
Bürger ist aber zumeist der Staatsbeamte,
der Offizier, der Priester, kurz gerade die
Menschen, welche berufen sind die Staatsmaschine
zu bedienen und im geregelten Gange zu erhalten.
Schon darum nennen wir die übermäßige, bis zur
Erschöpfung der Kräfte gespannte Anwendung der
Steuererhebung eine Raubfischerei; denn sie
wählt im eigenen Fleische; allein sie trägt
noch vielmehr den Charakter des Raubbaues oder
der Raubfischerei an sich, wenn man erwägt, das
die unausbleibliche Folge der fortwährenden
Zunahme der vorhandenen oder mit Auf-
bietung des äußersten Fleißes Geschaffenen endlich
eine totale Vernichtung der National-
wirtschaft, ein gänzlich Versiegen
aller Hilfsquellen sein muß. Jedes Kind
weiß: Wenn man sich nicht damit begnügt aus
einem fischreichen See mit Netz und Angel seine
Beute zu holen, sondern Dynamit anwendet um
mit einem Male die Fischkörbe voll zu kriegen,
— wenn man nicht bloß die schlagbaren Bäume im
Walde fällt, sondern ihn lieber gleich aussticht —
und wenn man Jahr für Jahr auf demselben
Grund und Boden, ohne ihn zu düngen, Weizen
ernten will: so rächt sich das unabwendbar; und
Herr von Szapary glaubt, man kann alle
Jahr der Nation mehr Geld nehmen, ohne das
Mittel geschaffen werden, damit sie auch welches
verdiene! Wahrlich, es gehört kein Prophet dazu
um den Finanzminister Ungarns ins Ohr zu
raunen: „Laßt ab von der stetigen Aus-
beutung des Volkes, sonst tritt der
Staatsbankrott, wenn nicht noch
Schlimmeres ein. Findet Ihr das Auslan-
gen mit den Staatseinkünften nicht, wohl! so
reduzirt die Ausgaben.“

Durch die geplanten Erhebungen der Steuern
wird der Finanzminister drei Millionen er-
zielen. Was sind schließlich drei Millionen, sobald
dafür Industrie und Handel hart betrof-
fen werden. Beide genannten einzigen Faktoren zur
Hebung des nationalen Wohlstandes sind bei uns
noch immer im Stadium der Entwicklung und
man plündert ihre Zweige ehe sie zu Bäumen er-
starkt sind. Ja, es scheint in der That, das den
steuerpolitischen Projekten des Herrn Finanzministers
eine gewisse, gegen die industriellen Klas-
sen gerichtete Tendenz innewohnt,
eine Tendenz, zu welcher die völlig falsche An-
schauung Anlaß gegeben haben dürfte, das die Er-
werbsteuer dritter Klasse im Vergleiche zur Grund-
und Hauszinssteuer minder drückend sei. Wohl ist
der Prozentsatz der Erwerbsteuer dritter Klasse
nominell ein niedrigerer, als der Prozentsatz der
erwähnten zwei Steuerartungen, doch ist derselbe
im Vergleiche zu den analogen Steuern anderer
Länder ein beispiellos hoher. Unsere Steuerpolitiker
— schreibt das „N. F. Z.“ — haben den großen
Unterschied, der zwischen der Steuerfähigkeit des
persönlichen Erwerbes und jener Vermögensobjekte
besteht, welche den sogenannten Ertragssteuern
unterworfen sind, bisher noch nicht gehörig gewürdigt.

Der persönliche Erwerb ist aus vie-
len wichtigen Gründen minder steuerfähig,
als beispielsweise ein Landgut, weil der persönliche
Erwerb an das Leben und an die Tätigkeit des
Individuums gebunden ist, während der Ertrag
eines Landgutes von diesen Bedingungen nicht ab-
hängt. Das arbeitsfähige Alter des Individuums
beträgt im Durchschnitt kaum 25 Jahre. Während
dieser relativ kurzen Zeit müssen nicht nur die Er-
ziehungskosten amortisirt, sondern es muß auch das
in der Person stehende Erwerbkapital reproduzirt
werden soll die Familie nach einer gewissen Zeit
nicht der materiellen Noth preis gegeben wer-
den. Bei Ermittlung der Reinerträge der
Immobilien werden alle denkbaren Auslagen, welche
mit der Verwaltung und Bewirtschaftung dersel-
ben zusammenhängen — wie es recht und billig
ist — abgezogen. Der Rest wird als Einkommen
betrachtet und besteuert. Bei Berechnung der Er-
werbsteuer dritter Klasse werden derartige Rück-
sichten nicht beobachtet. In der That wird selbst ein
minimaler Erwerb, der bei Weitem nicht ausreicht,
um die Familie anfänglich zu ernähren, mit einer
relativ bedeutenden direkten Steuer belastet. Nichts
ist falscher, als die Anschauung, als befänden die
Volksschichten, welche die Erwerbsteuer dritter Klasse
zu zahlen haben, überwiegend aus sogenannten

reichen Leuten, welche eine Steuererhöhung von
einigen Prozenten leicht ertragen können. Die Re-
gel bilden auch hier bescheidene Verhältnisse, ja,
man kann sagen, eine gewisse Dürftigkeit, jeden-
falls eine ununterbrochene Arbeit fordernde, sorgen-
volle Existenz! Entmutigt man zu dieser Ar-
beit, so hat man daselbe Resultat, wie bei der
Raubfischerei.

Nahzu 300 Millionen Gulden betragen die
ordentlichen Ausgaben des ungarischen Staates.
Sollte es denn ganz und gar unmöglich sein, diese
Ausgaben um 1 Prozent zu verringern? Ist die
Idee, das die Herstellung des Gleichgewichtes auch
durch Ersparnisse angestrebt werden müsse, gänz-
lich in Vergessenheit gerathen und blieb von den
verschiedenen guten Absichten unserer Regierungs-
männer zur Herstellung der finanziellen Ordnung
in unserem Staatswesen nichts zurück, als die
Steuererhöhung? Von den besseren Tradi-
tionen unserer Finanzpolitik ist eine nach der
anderen aufgegeben worden. Strenge Spar-
samkeit wird in der Praxis nicht mehr einge-
halten, der Grundsatz, das die direkten Steuern
nicht vermehrt werden dürfen,
wurde gleichfalls über Bord geworfen. Weil die
Nation die riesigen Mehrbelastungen der
letzten sechs Jahre mit bewunder-
ungswürdiger Ausdauer ertrug,
glaubt man ihr Alles zumuthen zu
dürfen.
E. M.

Vom Tage.

○ **Alerhöchste Auszeichnungen.** Seine Ma-
jestät der König hat dem Marine-Lieutenant Herrn
Giovanni Corchini in Smyrna das gold-
dene Verdienstkreuz mit der Krone
und dem Thürlhüter in der Präsidialkanzlei des
Ministeriums des Innern, Franz Jaroch, in
Anerkennung seiner nahezu fünfzigjährigen, pflicht-
treuen und eifrigen Dienstleistung das goldene
Verdienstkreuz verliehen. Ferner als Aner-
kennung für die bei Gelegenheit der Essegger
Eisenbahnkatastrophe am 23. September v. J. er-
worbenen Verdienste dem Steuermanne der Donau-
Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Johann Gasparovics,
das silberne Verdienstkreuz mit
der Krone, den Eisenbahn-Trajektarbeitern An-
ton Becker und Johann Wahl, ferner den Ma-
trosen der D. D. S. G. Bernhard Zgladiska
und Anton Burniocky, endlich dem Dampf-
barren-Steuermanne Bernhard Nusser das sil-
berne Verdienstkreuz zuerkannt.

○ **Seine Majestät als Protektor der
Feuerwehren.** Fast jede Nummer der beiden Amts-
zeitungen enthalten die Meldung von namhaften
Unterstützungsbeiträgen des Königs, behufs Grün-
dung neuer, oder Erhaltung bereits bestehender
Feuerwehren auf dem Lande. Dieselbe geruht der
Monarch den Feuerwehren in Steinkirchen
(Bez. Budweis), Turoch (Bez. Saaz), Kono-
bowitz (Bez. Chrudim), Geurajil (Bez. Kap-
litz), Neundorf (Bez. Komotau) und Webers-
chau (Bez. Teplitz) je 60 fl., der Feuerwehr in
Königsberg (Bez. Falkenau) 80 fl. und jener in
Reichstadt-Gözdorf (Bez. Böhm.-Leipa)
100 fl.; ferner der Gemeinde Wernerstreu-
th (Bez. Utsch) zur Anschaffung von Löschgeräthen
50 fl. und der Gemeinde Sauerjatz (Bez.
Grätz) zur Anschaffung einer Feuerspritze 100 fl.
aus allerh. Privatmitteln zu spenden.

○ **Seine Exzellenz der kön. ung. Inter-
richtsminister,** August von Tréfont wurde
zum Ehrenbürger von Trenčinn ernannt.

○ **Der kön. ung. Justizminister Pauler**
wollte seinem eigenen Wunsche und dem unaufrö-
hlichen Drängen der Antifemiten folgend, den
in Nyiregyháza amirenden Staatsanwalt
Seiffert aberufen. Ministerpräsident Tisza
opponirte und so unterblieb die Abberufung. Im
Schoße des Ministeriums herrscht Zwiespalt. Der
Rücktritt Pauler's ist ganz zweifellos.

○ **Der neue Oberstlandmarschall von
Böhmen.** In feudalen Kreisen wird mit aller Be-
stimmtheit versichert, das Fürst Lobkowitz zum
Oberstlandmarschall von Böhmen ernannt wird.

○ **Milchbrand.** In der Gemeinde Vizoly
des Abajer Komitates herrscht unter dem Rind-
vieh die Milzkrankheit in epidemischer
Weise und sind dieser Krankheit bisher 45 Stück
Vieh zum Opfer gefallen, während 80 Stück in
Behandlung stehen. Es sind bereits die strengsten
Verfügungen von Seite der Behörden getroffen
und ist Genesdarmarie zur Abperrung der
verseuchten Gemeinde aufgegeben worden. Das
Vizegespansamt wird täglich telegraphisch über den
Stand der Seuche am Kaufenden erhalten und hat
sich der Vizegespan schon zweimal an Ort und
Stelle von der strikten Durchführung seiner Ver-
ordnungen Ueberzeugung verschafft.

Die Fortschritte der Cholera. In Damiette und Port Said herrscht wegen des Ausbruchs der Cholera große Panik. Alle demnächst abgehenden Dampfer sind bereits mit Flüchtlingen besetzt. Die ägyptische Regierung sandte Truppen nach Damiette behufs Bildung des Sanitäts-Korps.

Weglich des Gebrauchs des ungarischen Wappens hat das kön. ungar. Ministerium des Innern die Uebergangsverordnung bereits getroffen u. zw. in der Weise, daß denjenigen, die vor Schaffung des Gesetzes das ungarische Wappen gebrauchten, dessen fernerer Gebrauch über ein, innerhalb der ersten drei Monate nach Publikation des Gesetzes einzureichendes Gesuch gestattet werden kann.

Eisenbahn Wien-Aspang. Mit 1. Juli l. J. tritt eine neue Fahrordnung in Kraft, durch welche der Verkehr zwischen Wien und Aspang einerseits und zwischen Wiener-Neustadt und Aspang andererseits besonders berücksichtigt erscheint.

Die kroatische Suldigungs-Deputation, bestehend aus dem Banus als Führer, dem Kardinal Michalovic, dem Patriarchen Angelic, dem Landtags-Präsidenten Krestic, dem Grafen Rudolf Erdödy, dem Grafen Josef Draskovic, dem Kammerer Julius Zellacic und dem Deputierten Drestovic, wird am 12. Juli in Laibach von seiner Majestät dem Könige empfangen werden.

Militärische. Die als Ausnahmegerichte fungierenden Militärgerichte in den Sprengeln von Ragusa und Metkovic stellten ihre Wirksamkeit am 30. Juni d. J. ein. Nur für den Sprengel Cattaro wurde die fernere Wirksamkeit der beim Garnisonsgerichte in Cattaro noch anhänglichen Untersuchungen bis zu Ende dieses Jahres verfügt.

Zur Ehegesetzgebung. Das englische Oberhaus verwarf mit 145 gegen 149 Stimmen die Bill, welche die Ehe eines Witwers mit der Schwester seiner verstorbenen Frau legalisirt.

Telegramme.

Abiregnaja. 30. Juni. Gerichtspräsident Koruis weilt heute auf seinem Gute in Tija-Beo und kehrt Montag hierher zurück. Die Gerichte über Volksversammlungen, Zummute u. haben sich nicht befügt. Verhovan und die übrigen antisemitischen Agitatoren reisten gestern sammt dem Untersuchungsrichter Bary nach Tija-Glar ab. Gestern Abends verbreitete sich die Nachricht von einem Pardon-Attentat. Es stellte sich jedoch heraus, daß jemand auf dem Trottoir harmlose Knallbomben zertraten hatte. Die Verhandlungen dürften bis 10. Juli dauern. Für den Fall, als die Leichenmuggel-Affaire nicht mehr als vier Tage in Anspruch nimmt, sollen die Plaidoyers am 6. Juli beginnen, die richterlichen Beratungen vom 8. bis 9. wahren und die Urtheilsverkündung am 10. erfolgen. Man glaubt nicht, daß der Gerichtshof die Befichtigung des sogenannten Thavortes in Tija-Glar für nöthig finden werde.

Paris. 30. Juni. Die Unterhandlungen mit China gehen nicht glatt von statten. China verlangt vor Allem die Anerkennung der Suzeränität über Annam und verspricht dann alle möglichen Konzessionen. Auch beklagt sich China über das nicht koulante Benehmen Tricon's.

Nachen. 30. Juni. Gestern Nachmittags ist hier ein bedeutendes Feuer ausgebrochen. Neun Häuser und einen der beiden alten Kathhaustürme verzehrten die Flammen.

Hamburg. 30. Juni. Baron Johann Heinrich v. Schröder, Chef der bekannten Firma G. H. Schröder und Komp., ist im 99. Lebensjahre gestorben.

Alexandrien. 30. Juni. In Damiette sind gestern hundertsieben, in Mansurah drei Todesfälle in Folge von Cholera vorgekommen.

Budapest. 30. Juni. Heute begann der Prozeß gegen Viktor Istoczy, welcher in seiner Zeitschrift "Möpirator" einen hegerischen Artikel gegen die Juden veröffentlichte.

Aus dem Wiener Prater.

(Von unserem ständigen Wiener-Korrespondenten.)
Wien 30. Juni.
Nur neu! Nur sensationell! Nur Abwechslung! Nur noch nichts Dagewesenes! Das ist das Motto des Tages, ebenso in Anbetracht dessen, was Künstler und Künstler sein Wollende dem hochgeehrten P. T. Publikum bieten müssen, damit es — zieht, als in Anbetracht der „Berichte“, die Dieser oder Jener dem

„gewiß nicht minder geehrten Leser-Publikum“ aus diesen oder jenen Gründen zu freudigen gezwungen ist. Schaustellungs-Unternehmende oder, wie der betreffende Jargon lautet, „Bankisten“ sind in diesem Falle wahrlich besser dran, als der Berichterstatter; denn Jene können in der Welt herumreisen und die verschiedenen „Gaulter“ — (bitte, das ist auch ein Kunstausdruck, also ja nicht falsch anzufassen) — zu Aug und Frommen des „P. T. verehrten Publikums“ engagieren. Der Berichterstatter muß Solches aber sein bleiben lassen, und doch soll er „abwechslende, noch nicht dagewesene, sensationelle Neuheiten förmlich aus der Erde stampfen, und all das zu Aug und Frommen der Leser; in unserem Falle aber nur rein deshalb, um den Wien besuchenden Fremden (in erster Reihe also unsern theuren ungarischen Landsleuten) alle Sehenswürdigkeiten gleichsam „auf dem Präsentirteller“ hinzuzureichen. . . . „Da soll der Teufel — Teufel sein!“ heißt es in einem Liebe des großen europäischen Revolutionsjahres. Es wäre wohl nicht zu wundern, wenn auch wir daselbe anzustimmen uns versucht fühlen würden.

Also neu, sensationell! — Nun wolan denn, das Allerneueste. In der großen Bretterbude in der Ausstellungsstraße des Praters, in welcher vor einigen Jahren der große niederländische Zirkus des berühmten Oskar Carré seine Kunstrevuevorstellungen gab (welche Bretterbude aber unlängst der Wiener Gemeinderath nicht einmal zum Gescheit annehmen wollte, weil das Niederreisen mehr gefordert haben würde, als die Bretter werth sind), dort also wird binnen wenigen Tagen eine „Künstler-schaar“ ihren Einzug halten, wie sie die Welt, in diesem Falle also Wien, noch nicht zu sehen vom Schicksale begnadet worden ist. Durch das Auftreten dieser „Künstler“ wird sogar der alte Venetianer, wie der etwas jüngere Göthe wiederlegt, denn das war wirklich noch nicht da, was diese „Künstler“ produzieren, und auch solche „Künstler“ hat es unseres Wissens bisher noch niemals gegeben. Denn werthe P. T. Leser hört und faunt!

In dem ehemaligen „Zirkus Carré“, Prater, Ausstellungsstraße, werden sich demnächst — zweieinhalbzig Oghen als Zeitkünstler, Jongleure u. s. w. u. s. w. produzieren. Wenn da nicht der Verstand stillestehen bleibt, der hat doch sicher mehr keinen zu verlieren. . . . Gegenwärtig streitet sich, wie man uns berichtet, die obige Wiener Sicherheitskommission noch mit dem Geschäftsleiter dieses allerneuesten „bankistischen Unternehmens“ wegen Antragung von etlichen Tausend Ausgängen in dem „Oghen-Zirkus“ herum, und das finden wir vollkommen in der Ordnung, denn wenn man so mißachtet das „geehrte P. T. Publikum“ betrachtet, welches nach Beendigung irgend einer Schaustellung, die „Kunstballe“ verläßt, so fällt Einem unwillkürlich der Refrain ein. . . . „Es gibt Oghen, die noch größer sind, aber Oghen sind's halt doch!“ — Und an dieser Leider so wohlthätigen Thatsache wird keine Sicherheitskommission der Welt etwas ändern.

Was werden aber die anderen Bankisten der Prater-Ausstellungsstraße zu diesem gewaltigen Konfurenten sagen? Kleeberz freilich mit seinen Hundert und etlichen wilden Bestien, die sich, vermöge der famosen Dressur, wie zahme Kaninchen gebenden, kann dieser Oghen-Zirkus „halt lassen“, aber die anderen „Alle? Das wird eine schöne „Heuleri“ werden, ad sieht zu befürchten, daß „gewisse liebe Wiener“ — (bitte, wol zu beachten, nur „gewisse“) — am Ende weit mehr Schmach empfinden werden, die „antieren Oghen“ anzustimmen, als, als beipfeilsweise die „elektrische Ausstellung“, vornehmlich wenn sie die Münchener nicht übertreffen sollte.

Doch sei dem, wie ihm wolle, wir müßten die P. T. Fremden auf diese demnächst sich produzierenden „Oghen-Künstler“ aufmerksam machen, und in dem schönen Bewußtsein, unsere Pflicht erfüllt zu haben, schreiten wir weiter, und zwar zu **Kratky-Waschik's habilen Banbertheater**. Denn der Herr Besitzer gibt in denselben nicht nur agioskopische Darstellungen prachtvoller Welt-Tableaux; er zeigt, um die Furcht durch die Furcht zu kuriren, nicht nur Geister- und Gespenster-Erscheinungen; er läßt nicht nur die ebenso töfsliche, als unaussprechliche „Optodiamonochromatene“ glitzern und flitzern und farbige Wasser speien; er führt nicht nur die renommierte Solontänzerin Signora Amanda Oesser vor, sondern er macht schon jetzt der „elektrischen Ausstellung“ Konkurrenz, um zu zeigen, welche Effekte mittels der Elektrizität zu erzielen sind. Gerade wegen des Letzteren verdient aber Herr Kratky-Waschik ein „elektrisches Ehrendiplom“, oder, was ihm sicher weit lieber sein wird, zahlreichen Besuch seines Kunsttempels. Einen gleich und zwar sehr berechtigten Wunsch haben auch die Unternehmner der **Sonnenbilder** (Volkspalast, erstes Kondeau.) Ein wirklich sehrwerthes Kunstwerk ist das, welches plastische Verwandlungen lebender Tableaux den Beschauern vorführt. Darunter sind vor Allem erwähnenswerth die römische Schauterlin“ und ein humoristisches Tableau „Die vier schwarzen Käfer“, von dem ersten Meister Europa's angefertigt. —

Ganz in der Nähe dieser Sehenswürdigkeit befindet sich des allbekannten und beliebten „Bankisten“ August Schaaß's „Niesen-Schlag-Kraftmaschine“, und daneben „jeur allerneueste „Unterhaltungstem-pel“, in welchem der talentirte Sohn des Herrn Schaaß das von ihm erfundene „Schweizer Ballspiel“ untergebracht hat. Selbes zu beschreiben, wäre nutzlos und dabei zeilenraubende Mühe. Denn es ist notwendig, dieses „Ballenspielen“ selbst zu versuchen, um sich zu überzeugen, daß kein Meister geboren wird.

Nicht weit von dem Establishment unferes Freundes des Pachmayer, nämlich vom „Tivoli“ entfernt, das demnächst — (weil es durch die Weisheit der „Beleuchtungsbehörden“ in jener Gegend Abends derart finster ist, daß einem einsamen Wanderer nicht nur sein Portemonnaie, sondern auch noch manch Anderes gestohlen werden kann oder er wenigstens der Gefahr ausgesetzt ist, das Genick zu brechen) — in hellstem Lichterglanze erstrahlen wird, ebenfalls um der elektrischen Ausstellung Konkurrenz zu machen, befindet sich das beliebteste und frequentirteste der drei im Prater befindlichen **Dampfschiff-Karoussells**. Die Erfindung stammt von einem Hamburger. Die Ausstellung ist elegant, die Fahrt gefahrlos und doch eigentümlich anregend.

Nachts abwärts aber befindet sich das in stillem Nachdenken verfuntene **Aquarium**.

Es bleibt eigentümlich, daß sich derartige Schaustellungen in Wien durchaus nicht rentiren wollen. Der mit einer Summe von über eine halbe Million seinerzeit inszenirte „Wiener Thiergarten“ ist schon lange stillen gegangen, und wenn das P. T. Publikum nicht bald zur Einsicht kommt, daß ein derartiges Establishment der Metropole zur Ehre gereicht, so dürfte auch das **Aquarium** nicht mehr allzulange seine Pforten geöffnet haben. Den Wien besuchenden Fremden möchten wir aber rathen, sich dieses Establishments anzuschauen, denn es enthält thatsächlich viel des Sehenswerthen.

Bevor wir den Prater verlassen, wollen wir noch in aller Kürze erwähnen, daß seit heute im **Fürsttheater** eine udrrollige Pöjse-Novität, betitelt „Frei will er sein!“ aufgeführt wird. Diese exzellente gemachte Komödie, deren Verfasser, ein „im Stillen blühendes Veilchen“, schon manch lustiges Stückchen dem Theater an der Wien geliefert hat, dürfte voraussichtlich die „elektrische Ausstellung“ erleben. Denn sie, nämlich die Komödie, spricht von Wäsesfunten und Drollerien. Die Hauptrollen werden von den Damen Nippcher und Kajaal und den Herren Kose, Gottleben und Fischer exzellent gespielt. Der Verfasser nennt sich Josef Kothhofer, die Musik hat der vielverdienende, den Dedenburger von seiner dortigen Wirksamkeit gewiß noch in angenehmer Erinnerung stehende Kapellmeister Fervon geliefert. Der etwas „blade“ Gottleben spielt einen „Vegetarianer“. Die Leser können sich vorstellen, was das für einen Effekt macht. —

Nur noch eine ganz kurze Spanne Zeit trennt uns von der Eröffnung der internationalen elektrischen Ausstellung. Deshalb müssen wir uns beeilen, all das den Wien besuchenden wackelnden Lesern vorzuführen, was außerhalb jener Ausstellung sehrwerth ist. Wegen Raummangels können wir diesmal nur noch über ein Establishment einige Worte sagen, und zwar über das grandiose **Kolosseum** in Finshaus oder Rudolfshaus, bei welchem die Pferdebahn vorbeiführt. Der Gründer dieses Establishments war der „alte Schwender“, welcher seinerzeit auch die riesige „Ange „Neue Welt“ (nächst dem kaiserlichen Lustschloß Schönbrunn) ins Leben gerufen. Letztere ist durch die Ungunst der neusterreichischen „Versehnungs-Aera“ Verhältnißmäßig im Vorjahre zu Grunde gegangen. Das Kolosseum jedoch strahlt, unter der energischen Leitung der Frau Anna Schwender (der Schwiegermutter des Gründers), auch heute noch in voller Glorie. Alles, was der Wien besuchende Fremde sich nur denken und wünschen kann, findet er im Kolosseum in höchster Eleganz und Solidität vereinigt. Während der elektrischen Ausstellung werden sämtliche Räume geöffnet sein und täglich sieben Musikkapellen dort konzertiren. Da gibt es herrlich delorirte Tanzsäle, Theater, Tiroler Sänger, Damenkapellen, Kafe, Bierhalle, riesiger schattiger Garten, Passagierzimmer, Künstlervorstellungen u. s. w. u. s. w. Doch wir müssen schließen, und deshalb Weiteres auf ein ander Mal verschieben.

Lokal-Beitrag.

Lokalnotizen.

* **Sitzung.** Der „Dedenburger Komitats-Notar-Berein“ hält am 4. Juli d. J. unter Vorsitz des Vizepräsidenten Herrn Alexius Magyar im kleinen Komitatssaale eine Ausfussung ab.
* **Prüfung.** In der „Handelsgerminal-Sonntagschule“ fanden die Prüfungen, denen ein sehr gewähltes zu den hervorragenden Vertretern des Handelstandes zählendes Publikum beiwohnte, Freitag Vor- und Nachmittags statt. Einen guten Ein-

druck mach
in deutsch
Schlagert
weiß ihre
* Ein
den bur
hatte auf
gezeigt, es
Die Nach
war schon
Wie groß
9 Uhr M
festlichen
Gestalten
schleppen,
den Gart
die Lieber
bustier, s
hinterer G
kommen z
Als wir d
nen nicht
gemiedene
sich fast v
Damenwe
Professore
kurz Alles
Das gab
es ist kein
und in ein
mitzu zu
will, wie
trotz diese
auf allen
bei den
müthlich z
hatte, bega
Anderung
nunmehr
wurde. Bo
Abil'scher
Cavalla
mir“, welch
Herrn Joh
danke, an
an markan
anderen ei
Der Cher
die Ambie
geordnet
mern, in d
soll, können
zeichnen, s
Gefert'sche
besonders
gene „Nä
dend wirkte
sind. Da
transkribirt
lich gefalle
der Herr
den mündig
verstehen u
vortragen.
fes geleistet
ihren Kapel
als Musikte
verkommen
fer den P
Theilen der
werden. J
eine festlich
ment man
die Arrang
zählen wiß
die Musikta
mollten sich
Rudi's Kap
weisen bis
muthigen r
großer Ang
legenheit
* F
meister, H
Familie des
Budapest ü
* F
Hauptmann
liebendwür
verloht.
* L
wurde der
gemein gea
zu Grabe g
tragenden,
melten, lief
Sympathien
geraffte Ma
scher den
vertreten: 1
(unter Fäß

druck machte, daß von den 53 Schülern die meisten in deutscher und ungarischer Sprache mit gleicher Schlagfertigkeit und Korrektheit in der Ausdrucksweise ihre Antwort gaben.

***Eine „ausgeflogene“ Liedertafel.** Der „Dedenburger Männer-Gesangverein“ hatte auf Donnerstag den 27. ein Sommerfest ausgelegt, welches im „Königgarten“ stattfinden sollte. Die Nachfrage, ob Der oder Jener auch hingehet, war schon das sichere Vorzeichen für das Gelingen. Wie groß war aber unser Erstaunen, als wir um 9 Uhr Abends den Garten betraten, — und in der festlichen Beleuchtung nur einige geheimnisvolle Gestalten erblickten, welche die Stühle, Tische weggeschleppt, Gedecke zusammengetragen, mit einem Worte den Garten schonungslos plündern. Wo ist denn die Liedertafel? So fragen wir einen eleganten Zuhörer, der jedoch mit vier Stühlen durch die hintere Gartentüre entflühen will, und wir bekommen zur Antwort: in der „Turnhalle.“ Als wir dieselbe betraten, konnten wir unser Staunen nicht unterdrücken, daß sich in diesem früher so gemiedenen Lokale die Besucher der Kasino-Säle sich fast vollständig eingefunden haben: unsere schöne Damenwelt, die Offiziere, Advokaten, Beamten, Professoren, die Geschäftsleute der Grabenrunde, kurz Alles, was der Intelligenz zugehört wird. Das gab Anfangs ein buntes Durcheinander, denn es ist keine Kleinigkeit, durch den Regen verschweht und in einem nicht vorbereiteten Lokale rasch heimisch zu werden, wenn man süßer Ruhe genießen will, wie es im Königgarten geschehen ist. Aber trotz dieses kleinen Ungemachs malte sich Frohsinn auf allen Gesichtern. Man ist es eben gewohnt, sich bei den Veranstaltungen dieses Vereines gemächlich zu unterhalten. Nachdem sich Alles plaziert hatte, begann das Programm, welches mit einigen Änderungen in der Reihenfolge der Nummern nunmehr (beinahe ganz glücklich) zu Ende geführt wurde. Von den Gesangsstücken hat uns die in Ablicher Manier komponierte, Herrn Dr. Wilh. Cavallar gewidmete, zarte Melodie „Wärst Du bei mir“, welche dem früheren Chorleiter des Vereines, Herrn Johann Wallner ihren Ursprung verdankt, am meisten angeprochen, doch hätten wir an markanteren Stellen ein lebhafteres Tempo, an anderen ein noch zarteres Pianissimo gewünscht. Der Chör war gut einstudiert, welcher Umstand auf die Ambition dieser Vereinsmitglieder ein angenehmes Streiflicht wirft. Alle anderen Nummern, in denen besonders das „Fortissimo“ wirken soll, können wir mit ungetrübter Anerkennung verzeichnen, so das „Dalinnopen“ von Thern, das Eckerliche „Schifferlied“, welches recht gut klappte, besonders aber der mit Musikbegleitung vorgetragene „Károly-Marsch“, der geradezu zündend wirkte. Das Auditorium war förmlich elektrisiert. Daß die vom Chorleiter Herrn Czeglédy transkribierten ungarischen Volksweisen außerordentlich gefallen haben, ist nicht zu verwundern, denn der Herr Dirigent hat diesmal seine Arbeit solchen mundgerecht gemacht, die er kennt und die ihn verstehen und darum seine Composition mit Effekt vortragen. Daß die Musikkapelle wieder nur Großes geleistet, ist so selbstverständlich für den, der ihren Kapellmeister, Herrn Anton Rosenkranz, als Musiker, als Dirigenten, als Meister von Zufornommenheit kennt. Der freudige Beifall, welchen der Produktionen gefolgt, muß zu gleichen Theilen den Leistungen und der Leitung zugesprochen werden. Im höchst gewählten Publikum herrschte eine festlich milde Stimmung, die dem Arrangement manchen Verstoß großmüthig verzieh, wovon die Arrangements nicht genug Lobenswerthes zu erzählen wissen. Die heitere Laune hielt auch an, als die Musikkapelle das Lokal verließ. Die Anwesenden wollten sich nicht trennen und so mußte Bóros Rudi's Kapelle geholt werden, welche fröhliche Tanzweisen bis 4 Uhr Morgens aufspielte und der anmuthigen reizenden Damenwelt, die sich hier in großer Anzahl einfand, zu huldigen reichlich Gelegenheit gab.

***Personalnachricht.** Unser früherer Bürgermeister, Herr Josef Drucker, hat mit seiner Familie definitiv Dedenburg verlassen und ist nach Budapest übersiedelt.

***Verlobung.** Herr Emerich Kirchner, Hauptmann des 76. Inf.-Regts. hat sich mit dem liebenswürdigen Fräulein Marie Zanelli verlobt.

***Leidensbegängniß.** Freitag Vormittags wurde der wegen seines ehrenfesten Charakters allgemein geachtete Mitbürger Adolf Grünfeld zu Grabe getragen. Die große Anzahl von Leidtragenden, die sich vor dem Trauerhause versammelten, lieferte ein bezeichnendes Zeugniß der warmen Sympathien, deren sich der leider zu früh dahingeraffene Mann im Leben erfreute. Von Körperschaften waren theils korporativ, theils deputativ vertreten: die „Handels- und Gewerbetammer“ (unter Führung des Präsidenten P. Müller),

deren Kammerath der Beweiigte war; die „Oesterreichisch-ungarische Bank“ mit dem Direktor Steinbrecher an der Spitze, wo der Verbliebene die Ehrenstelle eines Censors bekleidete; die „Dedenburger Sparkassa“ unter Führung des Vizepräsidenten Joh. v. Mupprecht, die „Ban- und Bodenkreditbank“ unter Führung des Direktors Schladerer, andere Geldinstitute, das Gros der angesehenen Geschäftswelt u. c.

Am offenen Grabe widmete der Direktor der israelitischen Gemeindefchule, Herr Elias, dem Dahingeshiedenen einen warmen Nachruf, in welchem er die reichen Tugenden Grünfeld's, mit dem eine Fierde der Bürgerchaft ins Grab stieg, gedachte. Er ruhe sanft!

***Trunksucht.** Die schon ziemlich bejahrte Bettlerin Glojer ist gestern Nachmittags auf der Pfarrwiese bewußtlos zusammengebrochen und war in kurzer Zeit eine Leiche. Uebermäßiger Branntweingenuß hatte ihr eine innere Verbrennung zugezogen.

Theater Kunst und Literatur.

— Künstlerhausbau in Salzburg. Seit wenigen Tagen sind die Treffer für die Lotterie zu Gunsten dieses Künstlerhausbaues in zwei großen Sälen des dortigen Stathaltereigebäudes ausgelegt. Der Protektor des Unternehmens, Sr. kaiserliche Hoheit Herr Erzherzog Ludwig Viktor, eröffnete in eigener Person diese Ausstellung und sprach sich über die Mannigfaltigkeit, sowie nicht minder über den hohen künstlerischen Werth der exponierten Kunstwerke höchst anerkennend aus. Die Zahl der bereits eingelaufenen Treffer hat 300 nahezu erreicht, diejenigen, welche noch zugelegt sind gar nicht gerechnet.

— Jahalt's über die Wiener landwirtschaftlichen Zeitung Nr. 51. Hauptartikel: Die amerikanische und unsere Landwirtschaft. — Die Sclerotienkrankheit des Kapses. — Getreidemäher für Hügeland. — Anbau von Wobhar. — Verunreinigung durch Klatschproben. — Zur Wäpferverteilung. (1 Abb.) — Ausbesserung schadhafter Pappdächer. — Feuilleton: Der Kirchturm. — Die Ritter von der Scholle (37.) Böhmermarkt: Die Hebung der Obstverwertung und des Obstbaues. (Rec.) — Verzeihung der neuen Ercheinungen auf dem Böhmermarkt. — Sprechsaal: Pränumerationsanmeldung. — Berichtigung. — Tagesneuigkeiten: Personalnachrichten. — Ausstellungen, Versammlungen, Wandervorträge u. c. — Niederösterreichisches Fischereigesetz. — Landw. Thierausstellung in Hamburg. — Studienreise zur Hamburger Ausstellung. — Regelung der Stierhaltung in Niederösterreich. — Kolonisation in Bosnien. — Stand der Saaten. — Ankündigungen. — Handel und Verkehr. — Marktberichte. — Fragekasten. — Briefkasten: Centrifuge vom Burmeister und Wains.

Schorers Familienblatt

Illustrirte Wochenschrift ersten Ranges.
Anlage 75000 Exemplare!

Zum bevorstehenden Quartalswechsel laden wir zu dem Verluhs-Abonnement höflichst ein.

Schorer's Familienblatt wird in der nächsten Zeit folgende Beiträge zur Veröffentlichung bringen:

Memoto mori. Novelle von Ditty Schubin. — Der Elefant. Novell von Karl Emil Franzos. — Eine Erzählung von Konrad Ferdinand Meyer. Ferner: Einen Roman von E. Werner. — Ein Frauenloos von Julius Groß. — Ein Verbannter. Von Maximilian Siedler. — Die Geschichte einer Ehe. Von Koloman Miksch. — Der Rathherr von Trier. Von G. von Schöler. — Erbeeren auf dem Grabe. Von Helene Stöhl. — Gebühnt. Novelle von Konrad Lehmann. — Der Schatzgräber. Eine Dorfgeschichte von C. Arnhard. — Graf Benjamin. Militärmelodie von K. Ferschle. — Was mir die Geige erzählt. Von Dr. Schneider. — Das Rendezvous. Von H. Arnold. Weitere Erzählungen von August Silberstein, W. von Reichenbach, Friedrich Friedrich, R. Kofegger, Ludwig Laistner, H. von Rosenthal-Bonin, A. von Roberti und Ludwig Ganghofer.

Illustrirte Artikel: Die Deutschen in der Fremde: 4. In London. Von L. Kaiser. 5. In Dakota. Von L. Goedel. 6. Im Kaukasus. I. u. II. Von C. Kehler. 7. In Pensaflorien. Von Karl Knorz. 8. u. 9. Im Banat und in Siebenbürgen. Von Karl Weitzel u. c. — Das Sabara-Binnenmeer. Von Generalconsul Dr. Nachtrigal in Tunis. — Gauner und Vagabunden. Von C. Arb-Lalle-mant. — Leuchtende Tiere. Von Johannes Trojan. — Drei neue Orchideen Moospflanzen. Von G. Hüttig. — Die deutsche Marine. I. Von G. von Strang. II. Von Vize-Amiral a. D. von Genf. III. Von G. von Strang. — Zum hundertjährigen Jubiläum der Luftschiffahrt. Von Herm. J. Klein. — Aus der Hygiene-Ausstellung. Von Heinrich Seidel, A. Gies, Julius Stinde. — Thee und Kaffee mit ihren Verälfungen. Von D. Hüttig und Julius Stinde. — Das zwanzigjährige Jubiläum der Türkenbelagerung von Wien. Von G. Krall. Illustrirt von W. Gause. — Die neuesten Verbesserungen in den Freianstalten. Von Dr. Haffe und viele andere. Ferner die Fortsetzung der graphologischen Briefe an eine Dame, von G. Schwiede-

Land, illustrierte Modeberichte, musikalische Beiträge hervorragender Komponisten und die Kunstschau der „Gründungen.“ Preis vierteljährig nur 1 fl. 09 kr. Oder in 15 Hefen zu 30 kr.

Eine Probe-Nummer ist durch alle Buchhandlungen, sowie auch direkt von der Verlagsbuchhandlung J. H. Schorer in Berlin, S.W., Dissaufstraße 12, gratis zu beziehen. Man abonniert auch nach begonnenem Quartal in allen Buchhandlungen und Postämtern, bei den Postämtern jedoch nur auf die Wochenausgabe. In Dedenburg: in Carl Schwarz' Buchhandlung.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Handels-Correspondenz.

Theoretisch und praktisch dargestellt von Gustav Burhard.

Professor an der Wiener Handels-Akademie.

Dritte Auflage.

Erscheint in 17 Lieferungen à 30 kr. = 60 Pf. = 80 Cms.

Complet. Elegant gebunden 5 fl. = 9 M. = 12 fr. In elegantem Leinenband 6 fl. = 10 M. 80 Pf. = 14 fr. 50 Gts.

A. Hartlebens Verlag in Wien, I. Wallfischgasse 1.

Ein Buch für Jedermann!

Allgemein-deutscher Musterbriefsteller

und Universal-Haus-Sekretär

für alle in den verschiedenen gesellschaftlichen Verhältnissen sowie im Geschäfts- und Privatleben vorkommende Fälle.

Von Georg von Gaa.

Neu gänzlich umgearbeitete und den Zeitverhältnissen vollkommen angepasste Auflage. 52 Bogen Gr.-Octav.

Eleg. geh. 3 fl. In eleg. Orig.-Einband fl. 3.60.

Erscheint auch in 13 Lieferungen à 25 kr.

A. Hartlebens Verlag in Wien, I. Wallfischgasse 1.

Tagesneuigkeiten.

+ **Kasernenbrand in Linz.** Am 28. Juni früh brach ein Brand in der Linzer Artillerie-Kaserne aus; ein Trakt wurde völlig eingeäschert, Pferde und Wagen wurden gerettet.

+ **Blutthat eines Knaben.** Aus Zilli, 26. d. wird geschrieben: Der elfjährige Sohn Joh. des Gutsbesizers Franz Sufec in Kossial geriet am 22. d. mit seiner achtjährigen Schwester während der Abwesenheit der Eltern in einen heftigen Streit; er riß eine mit Schrot geladene Doppelflinte von der Wand und schloß die Ladung dem Mädchen in die Brust. Ohne sich um die Schwester weiter zu kümmern, flüchtete er und verbarg sich in der Nachbarschaft. Als die herbeigeeilten Eltern kamen, war das Mädchen bereits todt.

+ **In der Affaire des ermordeten Judex curia.** Der Verteidiger des Inquisiten Jávora, Advokat Edmund Heis hatte mit seinem Klienten eine längere Unterredung. Jávora soll nämlich in dem Anklageantrag des Staatsanwalts, an welchen jetzt die letzte Zeile gelegt wird, der entfernteren Theilnahme am Verbrechen des Raubmordes (durch Verbindung mit Anderen zu verbrecherischen Zwecken und Verbeihaltung der zur Verübung eines Verbrechens geeigneten Werkzeuge und Mittel, wenn auch das Verbrechen nicht mit Hilfe dieser Werkzeuge verübt wurde) angeklagt werden. Jávora erklärte seinem Verteidiger, daß er, falls er in die Anklage miteinbezogen würde, gegen den Anklagebeschluß appelliren wolle.

+ **Das Duell Schlayer-Bolzgar.** Das seinerzeit nicht nur in Wien, sondern allenthalben so viel peinliches Aufsehen erregte Offiziers-Duell zwischen dem Redakteur Bolzgar und dem Generalstabs-Oberstlieutenant v. Schlayer, welches bekanntlich mit dem Tode des Letzteren endete, fand seinen Nachspiel vor dem Wiener Schwurgerichte. Der Redakteur der „Militär-Zeitung“, Oberlieutenant a. D. Bolzgar, der den unglücklichen Schuß that, welchem einer der verdienstvollsten Offiziere der Armee erlegen, mußte sich sammt seinen Sekundanten vor den Geschwornen verantworten. Sämtliche Angeklagte wurden freigesprochen und zwar unter der Motivirung, daß selbe unter einem unüberstehlichen Zwang gestanden. Hätten sie nämlich das Duell abgelehnt, beziehungsweise bei demselben nicht seindlich, so würden sie als t. l. Offiziere schimpflich aus der Armee entlassen worden sein.

+ **Beurtheilung eines Staßrichters.** In der Defraudations-Affaire des Rubinier Staßrichters, Emerich Tóth, hat der Weizkirchner

königl. Gerichtshof vor einigen Tagen das Urtheil gefällt. Emerich Tóth wurde wegen Unterschlagung von 2750 fl. auf 2 Jahre Gefängniß und auf die Verluste seiner politischen Rechte auf die Dauer von 5 Jahren verurtheilt; seine einjährige Unterdrückungsbüße wird ihm eingerechnet werden. Hinsichtlich des mitangeklagten Emil Himesy wurde ausgesprochen, daß seine halbjährige Unterdrückungsbüße ihm als Strafe für den Versuch der Erpressung eingerechnet wird.

+ Am 40.000 Gulden betrogen. Von der Wiener Polizei wurde am letzten Mittwoch Abends der 38jährige Jonas Schlesinger, zu Peczely in Ungarn gebürtig, über Anzeige seines Bruders, des Kommissionsgeschäftsinhabers Jakob Schlesinger, verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert. Gestorben hat seinem Bruder zur Führung eines Geschäftes Waaren im Schätzungswert von 40.000 fl. entleert und sie bis 30 Prozent unter dem Effektivwert verschleudert.

Nachtrag.

(Nach Schluß des Blattes eingetroffen.)

Fresburg, 30. Juni. Heute Früh hat sich der Oberreichshof Michael Malaschütz, Sohn einer sehr angesehenen Familie, im Aupark wegen schlechter Prüfungsergebnisse erschossen. Es ist dies binnen drei Tagen bereits der zweite Fall.

Budapest, 30. Juni. Der gegen Istoczky, wegen dessen in der 12. Flugchrift enthaltenen Artikels „Das verjudete Ungarn“ eingeleitete Preßprozeß hat heute begonnen. Der Bertheiliger beantragte die Ausschließung von Geschworenen jüdischer Konfession, welchen Antrag jedoch der Staatsanwalt als ungesetzlich bekämpfte.

Zur Wiener Fremdenfaison 1883.

Anlässlich der in diesem Sommer und Herbst zu Wien stattfindenden internationalen elektrischen Ausstellung, ferner der unterschiedlichen Gelegenheitsfeste (Erinnerung an die Befreiung von der Türkeninvasion, Einweihung des neuen Rathhauses etc.), ist es wol im Interesse der Wien besuchenden Veranlagungserweisen den gelegen, ihnen einen verlässlichen „Führer“ durch jene Etablissements zu geben, welche vor Allem des Besuchs würdig sind, gleichzeitig aber auch auf einige Hotels und Restaurationen aufmerksam zu machen, in denen die Dienste „Gut und billig“ streng beobachtet wird. Im Nachstehenden finden nun die Wien besuchenden Wollenden vor Allem jene Lokale verzeichnet, die dem Orte der Festlichkeiten zunächst liegen, dann aber auch Vergnügungs-Etablissements, welche des Besuchs werth erscheinen und mit der Pferdebahn oder sonstigen billigen Verkehrsmitteln leicht zu erreichen sind. Diese letzteren Etablissements sind mit einem Sternchen (*) bezeichnet.

- I. Hotels.**
- Hotel „zur Nordbahn“, II., Leopoldstadt, Praterstraße
 - Hotel „de l'Europe“, II., Leopoldstadt, Alperngasse
 - Hotel „Bairischer Hof“, II., Labortstraße, unweit des Augustens.
- II. Prater (elektrische Ausstellung, Kaiserfest etc.)**
- Panorama, Prater, Ausstellungsstraße, Riesengemälde von Emil Banters, a) Rairo und die Ufer des Nils; b) Sobieski und seine Mittern auf dem Kahlenberge.
 - Präntcher's „Anatomisches Museum“ und „Seldodrama“, Prater, Ausstellungsstraße
 - Stereorama von Jerusalem, Prater, Ausstellungsstraße
 - Restauration „zur weißen Rose“, Prater, Ausstellungsstraße
 - Europa's größte Menagerie von Kleberg, Prater, Ausstellungsstraße, zweimal täglich Produktion mit den wilden Thieren.
 - Rotunde (Weltausstellungsplatz, Prater) elektrische Ausstellung.
 - Ungarische Csarda (zunächst der Rotunde), echte Ungarweine und ungarische National Speisen, Zigeunermusik.
 - Ronacher's Grand Etablissement und drittes Kaffeehaus, Doretten-Theater, Prater, Haupt-Allee, täglich Militärmusik.
 - Zweites Kaffeehaus (Stäblein), Prater, Hauptallee, Militärmusik und Zigeunerkapelle.
 - Aquarium, Prater, Hauptallee, Süßwasser- und See-Thiere, Schlangen, Affen u. s. w.
 - Lachmayer's „Tivoli“, großes Vergnügungs-Etablissement, hinter dem Aquarium gelegen (im Volkspalast). Luftschiffahrt, Volt- und Feuer-Spektakel, Regelmäßige, Palmblatt, Velocipedefahrt, Tanzmusik, Konzert etc.
 - Kauder's Restauration, Volkspalast.
 - Schnaf's „Rienstrait-Schlagmaschine“ und „Wollenverfeinerungs-Anstalt“, Volkspalast im Korneuburg.
 - Lichtbilder-Vorwandlungen, Volkspalast, neben der Schlagmaschine.
 - Dampfschiff-Caroussell im Volkspalast, dann nächst der Feuerwerkspiele.
 - Fürstentheater (Zugang von der Ausstellungsstraße), Direktor Karl Mayer, täglich Vorstellung, an Sonntagen frei.
 - Faller's Restauration „zum Regell“, unweit des Fürstentheaters.
 - Langer's Restauration „zum Eisvogel“, vis à vis dem Fürstentheater. Täglich Konzert der berühmten ersten Wiener Kammerkapelle Wesselschmidt-Grunner.
 - Sonnenbilder, plastische Verwandlung lebender Thiere, Volkspalast, erstes Korneuburg.

Kratky-Baschitz's fabelhafte Reitertheater, Volkspalast, Ausstellungsstraße.

Die 32 Schienkünstler im ehemaligen Circus Carré, Volkspalast, Ausstellungsstraße.

III. Sonstige faherweiche Etablissements.

Schwender's Kofosseum (*) in Hünthaus (Mudelsheim), Vieh-Etablissement des Bergbürgers. Täglich Konzert. (Mit der Pferdebahn zu erreichen.)

Stabliker's Etablissement (*) in Hernals (mit der Pferdebahn). Täglich Konzert.

Weigl's Etablissement (*) in Hernals (mit der Pferdebahn). „Kaiser-Festspiel“.

Domayer's Kasino in Hiesing (mit der Pferdebahn). Konzert, Schachzimmer, Part, Kaiserliche Menagerie, Drahtgitter u. s. w. (*)

Dornbacher Niesen-Naturpark (mit der Pferdebahn), Restauration „zum Kaiser von Österreich“, Anstalt nach der Mehrzahl, Fingerring, Essen-Allee u. s. w. (*)

Lapruner (Mit der Pferdebahn). Kaiserlicher Niesenpark mit der Rittersburg und dem großen See. (*)

IV. Beim Besuche des Kahlenbergs.

Grünzinger Brauhaus-Restauration (mit dem Stellwagen), schloßter Niesengarten (*)

Auer's Gastwirthschaft mitten im Weingelände (mit der Pferdebahn zum Kahlenberge) hinter der Station. Guter Naturwein. Gastronomie. (*)

Restauration zum Krapsenwald (Station der Bahnradbahn). In der Nähe befindet sich das berühmte Eiserne Brunn der Kahlenbergs. (*)

Restauration „zum Himmel“, vom „Krapsenwald“ zunächst, auf der Seiten der Festung. (*)

Restauration „zur Wildgrube“, am Fuße des Kahlenbergs. (*)

Kahlenberg-Restauration, auf der Höhe des Berges gelegen, köstliche Speisen, reiche Wälgungen. (Hotel mit 60 Fremdenzimmern) (*)

Offener Sprechsaal.

Für unter dieser Rubrik befindliche Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung

Für Nichtleidende.

Herrn Franz Joh. Kwizda, Hoflieferant und Kreisapotheker in Korneuburg.

Ich fühle mich verpflichtet, Ihnen meinen warmsten Dank auszusprechen für Ihr ausgereichtes Gichtflüid, durch dessen Anwendung ich von meinem langjährigen rheumatischen Leiden in kürzester Zeit befreit worden bin. Verschiedene Mittel, welche ich gebraucht habe, waren ohne Erfolg, nur Ihrem Gichtflüid verdanke ich meine Genesung, und wünsche ich, daß Allen derart Leidenden so glücklich wie mir, durch Ihr Gichtflüid geholfen werden möge.

Achtungsvoll

Vaska Jaska, 20. Novem. 1882, Josef Urban.

fürstl. Lippischer Förster

Zu beziehen durch alle Apotheken.

Haupt-Depot: Kreisapothek des Franz Johann Kwizda, k. k. Hoflieferant, Korneuburg.

Zur gefälligen Beachtung. Beim Ankaufe dieses Präparates bitten wir das P. C. Publikum, stets „Kwizda's Gichtflüid“ zu verlangen und darauf zu achten, daß sowohl jede Flasche, als auch der Karton mit nebliger Schutzmarke versehen ist.

Ein schönes Gassenzimmer, möblirt, für einen oder zwei Herren, ist in der Mühlgasse Haus Nr. 2 b, vom 1. Juli an zu vermieten.

MATTONI'S

GISSHÜBLER

reinstes alkalischer

SAUERBRUNN

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.

PASTILLEN (Verdauungszeltchen).

Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

Etiquette u. Korkbrand wie nebenstehend genau zu beachten.

MATTONI'S

GISSHÜBLER

Fruchtpreise vom 28. Juni 1883.

Weizen	9 fl. 50 fr. bis 10 fl. 45 fr.
Roggen	7 fl. 60 fr. bis 8 fl. — fr.
Gerste	— fl. — fr. bis — fl. — fr.
Hafer	7 fl. — fr. bis 7 fl. 40 fr.
Türlisches Korn	7 fl. 40 fr. bis 8 fl. — fr.
Heu	2 fl. 40 fr. bis 4 fl. — fr.
Stroh	1 fl. 60 fr. bis 2 fl. 20 fr.

Wiener Kurse vom 30. Juni 1883.

Obligationen und Lose.		fl.	fr.
Östr. Papier-Rente	78	45	
„ Silber-Rente	79	—	
„ 4 Prozent ung. Gold-Rente	89	40	
„ Ung. Papier-Rente	87	10	
1860er Lose (ganze)	132	—	
1870er ung. Prämien-Anleihen	168	—	
Zehnjährige	116	—	
Erbschaft-Lose	110	10	
„ 32	32	—	
„ 100	100	40	
„ 100	100	—	

Actien.		fl.	fr.
Anglo-Östr. Bank	110	—	
Bankverein	105	—	
Bankcredit-Anstalt östr.	219	—	
„ östr. Anstalt östr.	298	25	
„ 295	295	10	
„ 205	205	—	
„ 115	115	25	
„ 88	88	—	
„ 120	120	25	
„ 300	300	—	
„ 189	189	—	
„ 200	200	—	
„ 325	325	50	
„ 219	219	30	
„ 5	5	67	
„ 8	8	52	
„ 58	58	60	

Südbahn.

Jahrsordnung vom 1. Juni 1883

N ^o	Benennung	Tageszeit	Dauer.		Verkehrs-Strecke.
			Weg.	Rück.	
301	Personenzug	Früh	5 1/2	25 ab	Ramkau bis Wien
313	„	Mittag	12 27	12 37	„ „ bis Wien
311	Gemischter-Zug	Nachmittag	5 25	5 45	„ Steinam. bis Wien
315	„	Nacht	9 54	—	„ Ramkau, bleibt in Wien
316	Gemischter-Zug	Früh	—	5 15 v.	Wien, geht nach Wienburg
312	Personenzug	Nachmittag	9 27	9 35 v.	Wien n. Steinam.
314	„	Nacht	4 41	4 46	„ „ Ramkau
302	Personenzug	Früh	10 31	10 41	„ Ramkau
303	Personenzug	Abfahrt von Wienburg	10 40	10 40	10 Minuten früh nach Wien.
304	Gemischter-Zug	Abfahrt von Wienburg	5 Uhr	—	10 Minuten früh nach Wien.

Die Züge verkehren nach Prager Zeit. Die Prager Zeit ist gegen die Wiener Zeit um 18 Minuten und gegen die Wiener Zeit um 8 Minuten zurück.

Raab-Oedenburg-Ebenfurth Bah.

Jahrsordnung vom 1. Oktober 1882 an.

Abfahrt von Oedenburg nach Raab um	6 Uhr	25 Minuten	früh
Ankunft von Raab in Oedenburg um	9	25	Abend.
Abfahrt von Oedenburg nach Ebenfurth	9	25	„
Ankunft in Wien um	3	22	„
„ nach Ebenfurth	4	22	„
Ankunft in Wien	8	12	Abend.
Ankunft von Ebenfurth in Oedenburg	10	35	„
„	9	03	Abend.

Sämmtliche Züge, welche von Oedenburg nach Ebenfurth verkehren, haben nach Wien Anstalt.

Jene von Oedenburg nach Raab haben über Neu-Szöny Stuhlweidenburg nach Wien ebenfalls Anstalt.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Neugasse Nr. 18.

Herausgeber u. Verleger: C. Romwalter & Sohn.

DAS BESTE

Cigaretten-Papier

IST

LE HOUBLON

Französisches Fabrikat

VOR NACHAHMUNG WIRD GEWARNT!!!

Nur acht ist dieses Cigaretten-Papier, wenn jedes Blatt den Stempel **LE HOUBLON** enthält und jeder Carton mit der untenstehenden Schutzmarke und Signatur versehen ist.

Rowley & Henry

Prop^{te} du Brevet

CAWLEY & HENRY, alleinige Fabrikanten, PARIS

empfehlen

Die

jeden

ri h

„A

Elementar

Versicher

mit einem

Zwei Mill

dertaus

concessionir

hoben k. k.

Innern de

(Z)

Feuer- T

aller Art

Reprä

Haupt

Filialagent

J. A

zur radikal

in Blech

1 gefür

1 leere

Zu haben be

!

für

kung als Feld

gefunden und

empfehlen sind

Fernsehen

feinere fl. 1.75

Baroscop

feinst adjustirt

Weinpro

von besserer od

Badetherm

speziell für Kin

Kleine e

Wirkung u

Kleine S

Ausführung, du

liebigen Wasse

NB. Gebrauchs

Wiederverk

Versendung p

Klingl & Bau

Neue illustrierte P

ragender Neuheit

Die erste  österr.

Thüren-, Fenster- und Fussboden-

Fabriks-Gesellschaft

Wien, IV., Heumühlgasse 13, etablirt 1817

unter der Leitung von M. Markert

empfehlen ihre grossen Waarenlager von fertigen Thüren und Fenstern inclusive Beschläge sowie von weichen Schiffböden und eichenen amerikanischen Fries- und Parquetböden.

Die Fabrik ist durch ihre grossen Lager von trockenem Holzmaterial sowie durch ihre Vorräthe an fertigen Waaren in der Lage, jeden Bedarf dieser Artikel in der kürzesten Zeit zu effectuiren. Dieselbe übernimmt auch die Herstellung von Portalen, von Einrichtungen für Casernen, Spitäler, Schulen, Comptoirs etc. etc., ausserdem alle wie immer gearteten mit Maschinen zu erzeugenden Holzarbeiten nach vorgelegten Zeichnungen und Modellen mit Ausnahme von Wohnungsmöbeln.

„AZIENDA“

österreichisch-französische

Elementar- und Unfall-Versicherungs-Gesellschaft

mit einem Actiencapital von

Zwei Millionen Vierhunderttausend Goldgulden

concessionirt mittelst Decret des hohen k. k. Ministeriums des Innern de dato 21. April 1882 (Zahl 5765)

Lebens- und Renten-Versicherungs-Gesellschaft.

Gewährleistungs-Fond

am 31. Mai 1882:

Einz. Actiencapital

960.000 Gulden in

Gold ö. W. 1.125.200

Pramienreserven ö. W. 7.550.000

ö. W. 8.475.200

übernimmt Versicherungen gegen:

Feuer-, Transport-, und Hagelschaden, gegen Unfälle aller Art und auf das Leben des Menschen, in den verschiedensten Combinationen

Repräsentanz für Ungarn in Budapest.

Hauptagentenschaft bei Herrn Ignaz Plandorfer

Filialagentur bei Herrn Josef Felkl, Theaterplatz in Oedenburg.

Neu entdecktes

J. Andel's überseeisches

„Insekten-Pulver“

zur radicalen Ausrottung der Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaben, Kuffen, Mücken etc., überhaupt aller Insekten in Blechböden zu fr. 20, 60, 80, fl. 1.—, per Kilo fl. 5.—
1 gefüllte Insekten-Kautschuk-Beisungspritze fr. 50.
1 Leere „ 30
ferner Probepaquet zu 10 fr. „ 30
zu haben bei Eugen Grauer, Apotheker „zum König v. Ungarn.“

! Fernseher

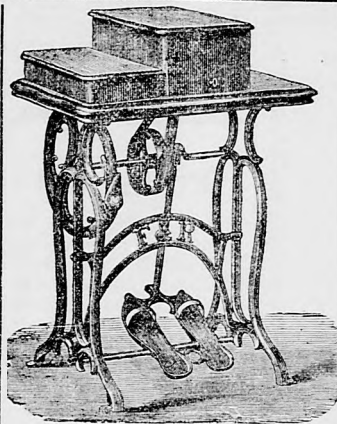
(Neues optisches Taschen-Instrument.)
für Touristen, Gebirgs- und Landbewohner etc.



Zeigt auf 3-4
Stunden Entfernung
rein und deutlich!

Dieser neuerfundene Fernseher besteht aus 2 optischen Linsen, die an jedem beliebigen Spazierstocke etc. befestigt werden können und verhältnissmässig von bedeutend grösserer Wirkung als Feldstecher sind, daher auch dieselben allgemeinen Beifall gefunden und besonders für Landpartien etc. Jedermann bestens zu empfehlen sind. Preise: Fernseher (mit Etui) zum in die Tasche zu stecken fl. 1.25
feinere fl. 1.75
Baroscop sicherer und verlässlicher Wetter-Anzeiger fl. 2.—
feinst adjustirt, in ganz neuer prächtiger Ausführung fl. 2.75
Weinprober (Ariometer) um sofort zu erkennen, ob der Wein von besserer oder geringerer Qualität ist 90 kr.
Badethermometer (Neueres System) für warmes und kaltes Bad, speciell für Kinder-Bäder zu empfehlen 75 kr., fl. 1.50
Kleine extrafeine Taschen-Mikroskope von ausgezeichneter Wirkung zu 45 kr., 75 kr. grössere zu fl. 3.— fl. 4.50
Kleine Schrauben-Dampfschiffe in vollkommener constructiver Ausführung, durch Dampfkraft beweglich, um selbe in jedem beliebigen Wasser-Bassin fahren lassen zu können fl. 3.50, 6, 12
NB. Gebrauchs-Anweisungen werden jedem Gegenstande „gratis“ beigegeben.

Wiederverkäufer bei en gros Abnahme Fabrikspreise.
Versendung per Postnachnahme „nur direct zu beziehen von“
Kling & Baumann in Wien I., Tegethofstrasse Nr. 1.
Neue illustrierte Preis-Courante mit über 200 prächtigen Illustrationen „hervorragender Neuheiten“ gegen Einsendung von 16 kr. (in Briefmarken) „franco“



Die berühmtesten

Original-Nähmaschinen

der Welt von **Frister & Hoffmann** sowohl, als auch sämtliche übrigen am Lager befindlichen Systeme, empfehle ich allen Herren Gewerbetreibenden und Familien zu 1 fl. Wochen- oder 4 fl. Monats-Raten, unter 6-jähriger Garantie.

Reparaturen werden billigt in der eigenen Werkstätte besorgt.

Hochachtungsvoll

Sans Reser & Co.,
Grabenrunde Nr. 135.

Männer

deren Geschlechtsorgane durch Dnatie (Selbstbefleckung) oder Liebes-sünden geschwächt sind, werden in kürzester Zeit dauernd unter Garantie geheilt durch die weltberühmten Oberarzt **Dr. Müller'schen** **Miraculo-Präparate.**

Preis 3 fl. 10 kr., per Post 25 kr. mehr

Oberarzt **Dr. Müller's**

Miraculo-Injection

und Pillen teilen gefahrlos und schmerzlos jeden Ausfluss der Harnröhre, Tripper (weisen Fluss), in einigen Tagen — Preis 1 fl. 60 kr., per Post 25 kr. mehr.

Ausschließliche Erzeugung und Haupt-Depot der **St. Georgs-Apothek**, Wien, 5. Bezirk, **Simmelgasse 33**, wohin alle schriftlichen Bestellungen zu richten sind.

Freiwillige Lizitation.

Mittwoch, den 4. Juli 1883, von Vormittags 8 Uhr angefangen, wird das ganze noch vorhandene Waarenlager in der **A. Triebaumer'schen Mode- und Schnittwaarenhandlung** zu Oedenburg, Grabenrunde Nr. 55, Stückweise mittelst freiwilliger öffentlicher Lizitation, gegen sogleiche Baarzahlung verkauft werden.

Oedenburg, 27. Juni 1883.

Witwe **Emile Triebaumer.**

Estragon-Senf

in Patent-Packung.

Viktor Schmidt & Söhne

Wiener Spezialität

beste inländische Marke $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$ Kilo-Blätter nur echt mit Schutzmarke zu haben in allen Kaufhäusern, Speere- u. Delikatessen-Handlungen.

Wohnung

zu vermieten.

Die in der Allee-gasse Nr. 3 befindliche Parterre-Wohnung bestehend aus zwei Zimmern, ein Wohnzimmer, Küche, Speise, Keller, gefächelter Veranda, Kollammer mit anstossendem Garten in welchem lauter edles Obst gepflanzt ist, ist auf Verlangen des Käufer sofort zu beziehen.

Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst **W. Negger**, Optiker.

Karl L. Borsch

(vormals Dr. Liebenritt.)

Möbelniederlage & Tapeziergeschäft

seit 15 Jahren, Oedenburg, Grabenrunde 121.

Gewähltes Lager moderner Garnituren

Ottoman's, Divan's, Ruhebetten etc. etc.

Möbel aus massiv gebogenem Holze zu Fabrikspreisen.

Übernimmt Adaptirungen ganzer Wohnungen, Tapeten und Dekorationen, ferner Matratzen, Bettensätze sowie alle in's Fach einschlagenden Arbeiten unter Garantie für solide und geschmackvolle Ausführung und billiger Preise.

Halte nur aus dem besten Material gefertigte Möbel eigener Erzeugung und bitte selbe nicht zu verwechseln mit den durch Händler angezeigten sogenannten „Wiener Möbeln.“

Allen Besuchern Wien's angelegentlichst empfohlen.

Josef Langer's bestrenommierte Restauration
„zum Eisvogel“
 im k. k. Wiener Prater, vis-à-vis dem Fürsttheater.

Täglich bei freiem Entrée Concert
 der berühmten ersten Wiener Damen-Capelle
 unter persönl. Leitung der Directrice u. Conservatorin
Frau Messerschmidt-Grünner.

Vorzügliche Küche, unverfälschte Getränke, billige Preise,
 aufmerksame Bedienung.
 Zu recht zahlreichem Besuche dieses Etablissemens ladet
 höflichst ein
Josef Langer,
 Restaurateur „zum Eisvogel“
 Wien, k. k. Prater, vis-à-vis dem Fürsttheater.

Alle Besucher Wiens besichtigen
Präncher's anatomisches, pathologi-
sches u. ethnologisches Museum,
 Wien, k. k. Prater, Ausstellungsstraße,
 früher Feuerwerksallee.

Dieses Museum enthält:

1. Naturpräparate (in Spiritus aufbewahrt), 79 Nummern;
2. Theologische Präparate gegen 300 Nummern;
3. Injicirte Präparate, über 60 Nummern;
4. Kunstpräparate, über 100 Nummern;
5. Anatomische Darstellungen, über 50 Nummern;
6. Kunstpräparate, die Verdauungsapparate, Operationen u. s. w. darstellend, 50 Nummern;
7. Kunstpräparate, die krankhaften Zustände des Menschen veranschaulichend, 50 Nummern;
8. Anatomische Meisterwerke, zum Zerlegen, 50 Nummern;
9. Akademische Figuren, 50 Nummern;
10. Darstellung der verschiedenen Lebensstufen, 50 Nummern;
11. Geburtshilfe, Operationen und Geschlechtskrankheiten, 100 Nummern; Augen- u. andere Krankheiten, 50 Nummern;
12. Die Wasserwerkzeuge und Fellequalen der Inaquipitten in ihrer Anwendung dargestellt, 50 Nummern;

Entrée inclusive Catalog 30 kr.
 Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein
H. Präncher, Wien, k. k. Prater.

Wiener Fremdensaison 1883.
Neues Panorama im k. k. Prater.

Ausstellung von zwei großen Bildern von
Emil Wauters,
 (bekannt mit der Ehrenmedaille auf der Pariser Weltausstellung 1878).

Cairo und die Ufer des Nil,
 großes Panorama, und
Sobieski mit seinen Allirten auf dem Kahlenberge,
 neues Diorama.

Geöffnet täglich von Morgens bis Abends.

Für Besucher Wiens.
Noch nie dagewesen!

Kleeberg's weltberühmte Menagerie
 im Wiener k. k. Prater, Ausstellungsstraße, neben dem ehemaligen
 Feuerwerksplatz.

In der 120 Meter langen und 14
 Meter breiten Arena befinden sich die
 feinsten und in dieser Vollkommenheit
 und Größe noch nie gesehenen exotischen
 Thiere, als:

Zebrä, Mantel-Pavian, (von Man-
 nesberg) **Hyu,** schwarzer Panther,
 abessinische Wädhien-Häner, Strand-
 wölfe, australische Malanen-Hier, afri-
 kanischer Springbock, diverse Hirschen-
 schlangen, zwei dreifache Elephanten,
Goatsu-Affe, ein Hippopotamus,
 (Nilpferd), Nashorn, 16 Löwen, Tiger,
 Wären, Wölfe, Leoparden, Bären,
 eine Anzahl der verschiedensten Affen,
 Stachelschweine, Kakabus, Papagaven,
 Fellekane u. s. w. u. s. w.

Täglich geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

In jedem Tage finden Produktionen des berühmten Thierbändigers Herrn **Poulsen**
 und des Händlers **Emma Kleeberg** mit den dreifachen Elephanten, Löwen, Leoparden
 und anderen wilden Thiere statt.

Entrée: 1. Platz 70 kr., 2. Platz 40 kr., 3. Platz 20 kr. Kinder unter zehn Jahren
 zahlen am ersten und zweiten Tage die Hälfte.

Zu zahlreicher Besichtigung ladet die Wiener-Besuchenden **H. Kleeberg** höflichst ein
H. Kleeberg,
 Menageriebesitzer, derzeit im Wiener, k. k. Prater.

Zu vermietben.

Eine schöne Wohnung,
 bestehend aus 4 Cassenzimmern,
 Küche etc., mit Aussicht auf
 die Promenade und das Ge-
 birge, ist sofort billig abzugeben.
 Näheres in der Admi-
 nistration dieses Blattes.

Contra Hamburger Konkurrenz

per Kilo
 Kaffee superien Melagiri . . . fl. 1.60
 „ sein Bortorico . . . fl. 1.50
 „ „ Genlon . . . fl. 1.40
 „ „ Java blau . . . fl. 1.20
 „ „ Capitanias . . . fl. 1.05

inklusive Zoll und aller Nebenposten.
 Nur unter Garantie für reinen
 Geschmack.
 Zum gefälligen Besuche ladet ein
M. Brschovszky,
 Delikatessen-, Spezerei-, Material
 und Farbwarenhandlung,
 Grabenrunde 119, in Ledeburg.

Technicum Mittweida
 Sachsen.

a) Maschinen-Ingenieur-Schule
 b) Werkmeister-Schule.
 — Vorunterricht frei. —

Praktikant

wird für meine Buch- und
 Musikalienhandlung ein junger
 Mann gesucht, welcher tüchtige
 Schulbildung genossen, der un-
 garischen und deutschen Sprache
 in Wort und Schrift voll-
 kommen mächtig und Lust
 und Liebe zu diesem Geschäfts-
 zweige fühlt.

Carl Schwarz,
 Buch- und Musikalienhandlung.

**Verkauf echter Oedenburger
 Natur-Weine**

in versiegelten Bouteillen:

Kaselnwein per Liter	25 kr.	ohne Glas!
„ feiner per Liter	30 kr.	
„ feinst 1/2 Bouteille	26 kr.	
Rotwein per Liter	30 kr.	
„ 1/2 Bouteille	22 kr.	
„ feinst 1/2 Bouteille	36 kr.	

bei
Georg Jugler
 Grabenrunde Nr. 59.

Die Aktien-Gesellschaft der
Oedenb. Bau- & Bodenkreditbank
 (Grabenrunde Nr. 121)
 eskomptirt täglich:

Wechsel und Werthpapiere,
 gibt Vorschüsse auf:
Staats- und Industriepapiere,
 emittirt:
Kassa-Scheine,
 beforzt:
alle Wechsel-Geschäfte
 auf das Billigste und Solideste und übernimmt die
Vermittlung zwischen Käufer und Verkäufer.

Promessen
 zu allen Ziehungen billigt.
 Zu Anlagen werden empfohlen:
 Ungarische
Hypotheken-Bank-Pfandbriefe.
 Oester
Commerzial-Bank-Pfandbriefe.

Zahnarzt J. Alt
 in Oedenburg, Langezeile Nr. 1,

Spezialist für künstliche Zähne, empfiehlt sich zum Einsetzen künst-
 licher Zähne, sowie ganzer Gebisse. Daselbst werden boble Zähne
 plombirt, vom Zahnhstein gereinigt und gewugt. Zahnope-
 rationen werden auf Verlangen schmerzlos, mit Luftgas, vorge-
 nommen. Jeder Zahnschmerz wird durch Zöden des Nerven be-
 seitigt.

Gesucht.

Ein der ungarischen und deutschen Sprache mächtiger,
 mit gutem Erfolg absolvirter Quartaner, wird als
Praktikant in eine Apotheke (Wieselburger Komitat) auf-
 genommen. Nähere Auskunft ertheilt die Administration
 dieses Blattes.

Die beliebten
Rudolfsbretzen
 werden beim Gefertigten täglich Vormittags um 10 Uhr
 in der Michaelisgasse Nr. 1, frisch erzeugt und zu zwei
 Kreuzer per Stück verabfolgt.
 Um gütigen Zuspruch bittet
 Achtungsvoll
Johann Sieber
 Michaelisgasse Nr. 1.

Oedenburg, Spitalbrücke Nr. 2.
 Großes Lager aller Gattungen

Tischler- & Tapezierer-Möbel

zu den billigsten Fabrikpreisen
 in der
Wiener Möbel-Niederlage
 von
Eduard Beer,
 Oedenburg, Spitalbrücke Nr. 2.
 Auch werden gebrauchte Möbel gegen neue umgetauscht.